MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
154 (1943)

248 (4.10.1943)

urn:nbn:de:bsz:mh40-251963

Einzelpreis 10 Pf.

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer Neues Tageblatt

Erscheint wöchentlich 12mal. Bezugspreis: Frei Haus monatl. 1,70 RM. u. 30 Pf. Trägerlohn, in unseren Geschäftsstellen abgeholt 1,70 RM., durch die Post 1,70 RM. zuzügl. 42 Pf. Bestellgeld. Abholstellen: Waldhofstr. 12, Kronprinzenstr. 42, Schwetzinger Str. 44, Meerfeldstr. 13, Ne Fischerstr. 1, Fe Hauptstr. 55, W Cronauer Str. 8, So Freiburger Str. 1. Abbestellungen müssen bis spätest. 25. für den folgend. Monat erfolgen

Anzeigenpreise: 22 mm breite Millimeterzeile 14 Pf., 79 mm breite Textmillimeterzeile 70 Pf. Für Familien- und Kleinanzeigen ermäßigte Grundpreise. Allgemein gültig ist die Anzeigen-Preisliste Nr. 13. Bei Zwangsvergleichen od. Konkursen wird keinerlei Nachlaß gewährt. Keine Gewähr für Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an bestimmten Plätzen u. für fernmündlich erteilte Aufträge. Gerichtsstand Mannheim

Montag, 4. Oktober — 154. Jahrgang — Nummer 248

Dr. Goebbels: Der Krieg ist unsere größte Chance!

Die Sportpalast-Rede Dr. Goebbels: Eine große Schau des Kriegsgeschehens

(Funkmeldung der NMZ.)

+ Berlin, 3. Okt.

Am Sonntag sprach Reichsminister Dr. Goebbels im Berliner Sportpalast. Er führte dabei aus:

Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen! Deutsches Landvolk!

Wenn kein Krieg wäre, so würden zu dieser Stunde des heutigen Tages auf dem Bückeberg Hunderttausende von deutschen Bauern und Bäuerinnen den Führer erwarten, um ihm zur Feier des Erntedanks ihre Huldigung darzubringen. Der Krieg verbietet bis auf weiteres dieses schöne, farbenprächtige deutsche Fest. Der Führer weilt in seinem Hauptquartier, um den Krieg um das Leben und die Zukunft des Reiches zu führen.

Trotzdem haben wir uns im Berliner Sportpalast zu einer Stunde des Erntedankes zusammengefunden, die über den Rundfunk die Millionenmassen unseres Volkes, Männer und Frauen vom Lande und aus der Stadt verbindet, um vor der Nation Rechenschaft abzulegen über die harte und schwere Jahresarbeit von ungezählten deutschen Bauern und Bäuerinnen, die im Kriege die Verantwortung für das tägliche Brot unseres arbeitenden und kämpfenden Volkes tragen.

Sie haben sich dieser Verantwortung würdig erwiesen und das in sie gesetzte Vertrauen des Führers und des deutschen Volkes nicht enttäuscht.

Wieder haben sie in unermüdlichem Fleiß durch viele schwere Monate hindurch dem heimatlichen Boden mit Gottes Hilfe eine Ernte abgerungen, die auch für das kommende Kriegsjahr unsere Ernährung absolut sicherstellt und damit eine der wesentlichen Hoffnungen unserer Feinde auf Aushungerung des deutschen Volkes zunichte macht.

Mutet es fast nicht wie ein Wunder an, daß wir zu Beginn des fünften Kriegsjahres in der Lage sind, die Brotration pro Monat um 400 Gramm auf 9600 Gramm und damit um 100 Gramm höher zu stellen, als selbst zu Kriegsbeginn? Nächst der Gunst der Witterung ist das vor allem dem Fleiß und der Tüchtigkeit des deutschen Landvolkes zu verdanken, das die ihm zukommenden Aufgaben des Krieges auch unter den wesentlich erschwerten Bedingungen vollauf erfüllt hat.

Es ist mir eine hohe Ehre, dafür allen deutschen Bauern und Bäuerinnen den Dank und die Anerkennung des Führers zum Ausdruck bringen zu dürfen. Er weiß, daß er sich wie auf seine Soldaten und Arbeiter auch auf seine Bauern verlassen kann. Das deutsche Bauernvolk wird auch in Zukunft dafür sorgen, daß der Krieg auf diesem wie auf allen anderen Gebieten unter allen Umständen gewonnen wird. Das weiß das deutsche Volk. Mich mache ich zu seinem Dolmetsch, wenn ich auch in seinem Namen den Millionen deutschen Bauern und Bäuerinnen dafür danke, daß ihre Arbeit und ihr Fleiß unsere Scheuern füllten und damit auch für das neue Ernährungsjahr unser tägliches Brot sichergestellt ist.

Es mir persönlich eine Pflicht der Kameradschaft, in diesen Dank vor allem unseren Parteigenossen, Staatssekretär Backe, den Leiter der deutschen Ernährungswirtschaft, mit seinem engeren und weiteren Mitarbeiterstab, aus dem heute zwei hervorragende Vertreter wegen ihrer hohen Verdienste vom Führer mit dem Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes ausgezeichnet worden sind, mit einzubeziehen. Ich weiß aus ungezählten Verhandlungen und Beratungen, mit welchem Fleiß, aber auch mit welcher großzügigen Umsicht sie die oft außerordentlich verwickelten Probleme der deutschen Kriegs-Ernährungswirtschaft immer wieder meistern.

Brot und Waffe sind unerläßliche Voraussetzungen einer erfolgreichen Kriegführung. So wie der Bauer für das Brot, so sorgt der Arbeiter für die Waffe. Ungezählte Millionen deutscher Männer und Frauen haben im abgelaufenen Jahr in den Fabriken in rastloser Tages- und Nachtarbeit die Waffen geschmiedet, um sich in diesem gigantischen Weltkampf siegreich zu behaupten.

Wenn der Feind die Absicht hatte, durch den Luftkrieg neben der Terrorisierung der Zivilbevölkerung auch unsere Rüstungsproduktion vernichtend zu treffen, so ist ihm das in keiner Weise gelungen.

Unser Parteigenosse, Reichsminister Speer, hat es fertig gebracht, durch einen großzügigen Rationalisierungs- und Vereinfachungsprozeß der deutschen Waffenproduktion neue, sehr wesentliche An- und Auftriebe zu verleihen. Der Fleiß und die Einsatzfreudigkeit der Millionen Männer und Frauen aus der deutschen Rüstungswirtschaft haben ihm dabei ihre Hilfe und Unterstützung in weitestgehendem Maße zuteil werden lassen. Auch dafür möchte ich ihnen heute im Namen des Führers und des ganzen deutschen Volkes danken.

Dieser Dank gilt allen schaffenden Männern und Frauen unseres Volkes, die durch ihre Tapferkeit, durch die Höhe ihrer Kriegsmoral, durch ihre Umsicht, ihren Fleiß und ihre Einsatzbereitschaft täglich aufs Neue beweisen, daß sie gewillt und entschlossen sind, dem Führer durch dick und dünn zu folgen, um mit ihm das Ziel eines stolzen Sieges zu erreichen.

Für feige Subjekte: Kopf ab!

Niemand weiß besser als der Führer selbst, welchen außerordentlichen Belastungen das deutsche Volk dabei vor allem in den Luftnotgebieten ausgesetzt ist. Wenn er von ihm die höchsten Opfer verlangen muß, so deshalb, um damit seine Freiheit und Zukunft sicherzustellen. Wir müssen durch das tiefe Tal des Leides und der Schmerzen dieses Krieges hindurch, wenn wir auf die Höhe steigen wollen. Unser alleiniges Heil liegt in der Erringung eines siegreichen Friedens, der uns Lebens- und Entwicklungsmöglichkeiten gibt, wie sie der Größe und dem Ausdehnungsbedürfnis unseres Volkes entsprechen. Dieser Krieg stellt uns zwar vor große Gefahren, bietet uns aber auch eine einmalige geschichtliche Chance. Wir wollen als Nation diese Gefahren nicht scheuen, um die Chance wahrnehmen zu können. In dieser Entschlossenheit ist sich das ganze deutsche Volk an der Front und in der Heimat einig.

Wenn es hie und da ein feiges Subjekt unter uns geben sollte, das ein bequemes Leben über die Ehre und die Zukunft unseres Volkes stellen und durch Verrat und Treulosigkeit der gemeinsamen Sache gegenüber der kämpfenden Front in den Rücken fallen wollte, dann sind wir entschlossen, ihm im Namen des ganzen deutschen Volkes dafür den Kopf abzuschlagen.

Das glauben wir der arbeitenden und leidenden Heimat, vor allem aber auch der kämpfenden Front schuldig zu sein. Unsere Soldaten stehen weit vor unseren Grenzen, um unter Einsatz ihres Lebens das Vaterland zu schützen. Sie können mit Recht von uns verlangen, daß sie in der Heimat durch einen Wall entschlossener Kriegsbereitschaft gedeckt werden. Niemals darf der Frontsoldat das Gefühl verlieren, für ein Volk zu kämpfen, das seinen Einsatz und sogar die Preisgabe seines Lebens auch verdient.

Jeder, der in der Heimat den Glauben an den Sieg zu unterhöhlen versucht, fällt damit der kämpfenden Front, die auch für ihn ihr Leben einsetzt, schnöde und feige in den Rücken. Er hat auf keine Schonung zu rechnen. Wer die Freiheit und Zukunft seines Volkes gefährdet, verdient den Tod, und er wird ihn auch erleiden.

Aber gottlob handelt es sich dabei immer nur um ganz vereinzelte Individuen, die in den breiten Millionenmassen unseres arbeitenden und kämpfenden Volkes gar nicht mitrechnen. Unsere Feinde täuschen sich sehr, wenn sie diese Einzelgänger für eine ernstzunehmende Kriegsopposition halten. Eine solche existiert im nationalsozialistischen Deutschland nicht.

Bei uns gibt es keinen Badoglio:

Wenn man sich in London und Washington der trügerischen Hoffnung hingegeben hatte, nach dem 25. Juli auch im Reich ein Badoglio-Experiment nach italienischem Beispiel durchführen (allgemeines Gelächter) damit mit das deutsche Volk in die Knie zwingen und ihm vermutlich noch härtere Kapitulationsbedingungen auferlegen zu können, so beruht diese kindische Hoffnung auf einer gänzlich falschen Einschätzung unserer inneren Machtverhältnisse und des Willens und der Entschlossenheit des deutschen Volkes zum Krieg.

Denn erstens steht an der Spitze des Reiches der Führer und nicht ein verräterischer König. (Die Worte des Ministers gehen unter in den sich steigenden Beifallskundgebungen des Sportpalastes.) Könige kommen bei uns überhaupt nur noch in Märchen und Operetten vor; Deutschland ist ein republikanischer Führungsstaat. Zweitens findet sich in der deutschen Wehrmacht kein Soldat, er stehe hoch oder niedrig, der die feige Unterwerfung über die Ehre stellt. Und drittens ist das deutsche Volk politisch zu reif und zu mündig, um nach der bitteren Lehre vom November 1918 noch einmal auf die scheinheiligen Lügen seiner Feinde hereinzufallen.

Unsere Front kann beruhigt sein. Sie kämpft für eine Heimat, die ihre Opfer versteht, kennt, würdigt und auch verdient. Diese Heimat arbeitet und leidet, sie nimmt die härtesten Belastungen des Krieges auf sich, sie steht, ob Vater, ob Mutter, ob Kind ihren Mann und beweist damit ihren kämpfenden Soldaten eine tiefere Dankbarkeit, als sie mit Worten überhaupt ausgedrückt werden kann.

Grundprobleme des Krieges:

Im übrigen ist die allgemeine Lage nur dazu angetan, Front und Heimat noch enger als bisher zu verschweißen und sie im gemeinsamen Glauben an den kommenden Sieg und im festen und unerschütterlichen Vertrauen auf den Führer unlöslich zusammenzufügen. Ich habe die Absicht, heute nach einer gewissen Pause des Schweigens, in der die Waffen das Wort hatten, dem deutschen Volke wieder einen Ueberblick über den allgemeinen Stand der politischen und militärischen Dinge zu geben.

Das Bild der Lage erleidet in bestimmten Entwicklungsphasen des Krieges, ja sogar manchmal täglich, sehr weitgehende Verschiebungen und Veränderungen. Ich halte deshalb den Versuch für lohnender, in groben Umrissen die Richtlinien der heutigen politischen und militärischen Kriegführung aufzuzeigen und, wie so oft in den großen dramatischen Phasen unserer politischen und militärischen Entwicklung, die Grundsätze unserer allgemeinen Anschauung mit ihnen in Uebereinstimmung zu bringen.

Es ist ein großer Irrtum, zu glauben, der moderne Krieg unterscheide sich grundlegend von früheren Kriegen. Noch niemals hat es eine militärische Auseinandersetzung von geschichtlichem Rang gegeben, in der die daran beteiligten Völker nicht um ihr nationales Dasein hätten kämpfen müssen. Wohl haben sich die technischen Mittel der Kriegführung und vielleicht auch ihre Methoden geändert, vielleicht ist auch der Vernichtungswille des einen Volkes oder der einen Anschauung gegenüber dem anderen bzw. der anderen totaler und radikaler geworden, als das früher der Fall war. Aber wie zu allen Zeiten, so geht es auch diesmal um das Dasein unseres Volkes und damit um das Leben der Nation im ganzen wie um das Leben jedes einzelnen.

Waren es früher allerdings im wesentlichen Könige und Fürsten, die mit ihren Hausmächten einander gegenübertraten, so stellen sich nun, beginnend mit dem ersten Weltkrieg, Völker in ihrer Gesamtheit zum Kampf. Sie müssen auf den Schlachtfeldern erscheinen, um ihr Leben zu verteidigen. Es ist unser tragi-

(Fortsetzung siehe 2. Seite)

Eine militärische Bilanz des Verrats

Von Oberstleutnant A. von Olberg

Es dürfte an der Zeit sein, sich darüber klar zu werden, wie die große Kriegslage sich nach dem Verrat Badoglios für die beiden Seiten gestaltet hat. Wenn wir eine Bilanz gewissenhaft aufmachen wollen, müssen wir uns zunächst darüber klar sein, welche Ziele dieser Staatsstreich erreichen wollte. Grundgedanke war selbstverständlich, Italien und seine Armee aus dem militärischen Geschehen herauszunehmen.

Es besteht wohl nirgends ein Zweifel darüber, daß auf die italienische Wehrmacht unter ihrer zum Teil unzuverlässigen Führung niemals großer Verlaß war. Höhere Führung und Offizierskorps waren vielfach nicht mit vollem Herzen an diesem Krieg beteiligt. Dies führte denn auch dazu, daß an wichtigen Stellen eingesetzte italienische Truppenteile im entscheidenden Augenblick mehrfach versagten, überliefen oder ihr Heil im Rückzug, wenn nicht gar in der Flucht suchten. Zeigte sich dies schon im afrikanischen Feldzug, so konnte der Kampf um Sizilien gar keinen Zweifel mehr über die Einstellung gewisser Teile der italienischen Wehrmacht mehr lassen. Ohne irgendwelchen Widerstand zu leisten, ergaben sich auf Befehl ihrer Generale zahlreiche italienische Divisionen den gelandeten Anglo-Amerikanern, und der gesamte Kampf um diese Insel war ein einziger Verrat am deutschen Bundesgenossen. Die Festsetzung britisch-amerikanischer Kräfte in Süditalien und das Uebergehen eines großen Teiles der italienischen Kriegsflotte zum Feinde war nur eine selbstverständliche Folge dieser Einstellung des königlichen Offizierskorps, die mit der Bekanntgabe des Waffenstillstandsabkommens ausgelöst werden mußte.

Immerhin muß man, um eine ehrliche Bilanz zu ziehen, zunächst einmal feststellen, welche Vorteile unsere Gegner aus diesem Verrat Badoglios an seinem Vaterlande gezogen haben. Schon die Eroberung von Nordafrika, einschließlich des tunesischen Brückenkopfes für den Sprung nach Europa muß, wenn sie auch vor dem italienischen Staatsstreich lag, als Gewinn der Achsenfeinde gebucht werden. Die Inbesitznahme Siziliens war indes bereits ein positiver Erfolg des seit Wochen in Vorbereitung befindlichen Verrates. Mit diesem Gewinn ist uns die unmittelbare Kontrolle über das Mittelmeer entzogen und die Durchfahrt durch die Straße von Sizilien kann unsererseits nicht verhindert werden. Ob die erfolgte Landung in Kalabrien und Apulien auf der Haben-Seite unserer Gegner zu buchen ist, wird sich noch ausweisen. Nach dem Verlauf der großen Schlacht bei Salerno dürften unsere Gegner ein Haar darin finden, ganz Italien von Süden nach Norden aufrollen zu müssen, um sich endlich in der Po-Ebene oder an anderer geeigneter Stelle der Entscheidung stellen zu müssen. Wenn jeder in Italiens Küsten geschaffene Brückenkopf dem Gegner soviel Blut und Material kostet, wie der Kampf um Salerno, werden sie recht bald erkennen, daß sich die Dinge gegenüber der Kriegführung in Nordafrika gewaltig gewandelt haben. Jetzt hat das deutsche Heer die Landverbindungen hinter sich, der Angreifer aber ist auf den Nachschub über See mit seinen Schwierigkeiten angewiesen.

Ob der letzte von unseren Gegnern so stark betonte Gewinn, die Uebernahme der italienischen Kriegsflotte dauernd als solcher verbucht werden kann, bleibt zweifelhaft.

Auf der anderen Bilanzseite dürften die Haben-Posten wesentlich günstiger liegen. Selbst die feindliche Presse gibt unumwunden zu, daß das blitzartige Zupacken der deutschen Führung unsere Lage wesentlich gestärkt hat. Die Entwaffnung des italienischen Millionenheeres, die schnelle und absolute Inbesitznahme ganz Oberitaliens, der gesamten italienischen Westküste von Genua bis in die Gegend von Rom, die Besetzung der Hauptstadt, die Sicherung der rückwärtigen Verbindungen zu unseren nach Süditalien vorgeschobenen Kräften, der energische konzentrische Angriff bei Salerno mit den schweren Verlusten der dort gelandeten beiden anglo-amerikanischen Armeen in Italien selbst, wie die Uebernahme der militärischen Gewalt in ganz Südfrankreich, einschließlich Toulon, sowie das Zupacken an der albanischen Küste, in ganz Griechenland und sogar auf Rhodos, sind Aktiv-Posten, die nicht zu übersehen sind. An allen entscheidenden Stellen der Mittelmeerfront trifft der Gegner jetzt einzig und allein auf deutsche Wehrmachtsteile. Kein deutscher Führer braucht mehr zu befürchten, daß Verrat eingereihter Bundestruppen ihm an der Durchführung geplanter Kampfhandlungen hindern könnte.

Ein anderer, nicht zu unterschätzender Vorteil dürfte darin liegen, daß Heerführung und Politik keinerlei Rücksicht mehr auf die Zwiespältigkeit im Regierungslager des Verbündeten zu nehmen brauchten. Die neue faschistische Nationalregierung leistet dafür volle Bürgschaft, daß der Kriegführung der Achse nicht mehr in den Rücken gefallen wird, u. wir dürfen auch damit rechnen, daß derjenige Teil der italienischen Wehrmacht, der jetzt auf faschistischer Grundlage neu aufgestellt, Schulter an Schulter mit dem deutschen Heere kämpfen wird, den Erfordernissen des Achsenkrieges voll Rechnung tragen wird. Schließlich dürften auch die wirtschaftlichen Zugeständnisse und Hilfen, die wir dem italienischen Volke zuführen, in Zukunft in unserem Sinne sachgemäß verwendet werden. Nehmen wir hiezu noch den großen psychologischen Effekt, den in aller Welt, sogar in den Ländern unserer Feinde, dieser „Feldzug" gegen Italien, der in drei Tagen durchgeführt wurde, ausgelöst hat, so kann die Bilanz im großen gesehen, trotz der unbestreitbaren Vorteile, die der Verrat Badoglios unseren Gegnern eingebracht hat, nur so angesehen werden, daß sie mit einem großen Saldo zugunsten Deutschlands abschließt.

Daß dies nicht nur so bleibt, sondern, daß unsere Gegner bei ihrer Invasion in Südeuropa noch recht erhebliche Posten auf der Verlustseite abbuchen müssen, das ist unsere feste Zuversicht im Vertrauen auf unsere Führung und unsere unvergleichlichen Truppen.

Terrorangriffe auf München und Emden

Erfolgreicher Kampf gegen die feindlichen Brückenköpfe am Dnjepr

— Aus dem Führerhauptquartier, 3. Okt.

Am Kuban-Brückenkopf sowie im Südabschnitt und Mittelabschnitt der Ostfront führte der Feind gestern örtliche Angriffe, die nach stellenweise hartem Kampf abgewiesen wurden.

Die Stadt Taman wurde unbemerkt vom Feind nach Zerstörung aller kriegswichtigen Anlagen geräumt.

Am mittleren Dnjepr gelang es, feindliche Landeköpfe weiter zu verengen. Dem zähkämpfenden Feind wurden dabei hohe Verluste zugefügt.

Bei den Abwehrkämpfen südostwärts Saporoshje zeichneten sich das Jäger-Regiment 138 unter Führung des Oberleutnants Graf von der Goltz, eine unter Führung von Major von Gaza stehende Panzergruppe, sowie die Sturmgeschützabteilung 243 und die Heeres-Panzerjäger-Abteilung 21 besonders aus.

An der süditalienischen Front herrschte nur geringe Kampftätigkeit. Anglo-amerikanische Kräfte folgen unseren Nachhuten, die nach Zerstörung aller für den Feind wichtigen Einrichtungen langsam nach Nordwesten ausweichen.

Im Nordteil der Insel Korsika wiesen deutsche Kampfgruppen mehrere Angriffe von Badogliotruppen, Banden und gaullistischen Marokkanerbataillonen ab. Durch Gegenstöße wurden dem Feind hohe blutige Verluste zugefügt und zahlreiche Gefangene eingebracht.

Feindliche Fliegerkräfte warfen am Tag aus großer Höhe und unter Wolkenschutz Bomben auf Emden und andere Orte im Küstengebiet der Deutschen Bucht.

In der vergangenen Nacht flogen starke britische Bomberverbände unter erneuter Verletzung der Schweizer Hoheitsgebiets nach Süddeutschland ein. Ein Terrorangriff auf München verursachte Verluste unter der Bevölkerung und größere Schäden in der Stadt. Luftverteidigungskräfte schossen nach den bisher vorliegenden Meldungen sieben feindliche Flugzeuge ab.

Die Luftwaffe bekämpfte in der Nacht zum 3. Oktober Flugplätze und andere militärische Ziele in Süd- und Mittelengland.

Düstere Kriegsprognosen im alliierten Lager

Nelson erklärt: „Die nächsten Monate werden überaus kritisch sein!"

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

— Lissabon, 3. Oktober.

„Wir müssen von den britischen Arbeitern und Betriebsführern in den nächsten Monaten geradezu Uebermenschliches fordern", erklärte der Leiter der amerikanischen Rüstungsproduktion, Nelson, der sich zur Zeit, wie berichtet, in England aufhält. Gleichzeitig fand eine Tagung des sogenannten kombinierten kanadisch-englisch-amerikanischen Produktionsausschusses in London statt. In ihrem Verlauf sprach der britische Produktionsminister Lyttleton den Amerikanern in überschwänglicher Weise den Dank Englands für die große Unterstützung auf dem Gebiet der Rüstungsproduktion aus. England habe seine kriegswichtige Erzeugung nur mit amerikanischer Hilfe entwickeln und steigern können. Der Vertreter Amerikas, Nelson, wandte sich in seiner Rede bezeichnenderweise sehr deutlich gegen die optimistischen Illusionen in Bezug auf die Weiterentwicklung des Krieges und erklärte, die Lage sei außerordentlich ernst.

„Der wichtigste Faktor ist für uns Amerikaner und England im Augenblick die Zeit. Wir können nicht genügend Kriegsmaterial schnell genug haben, denn die nächsten Monate werden überaus kritisch sein. Die Zeit ist mehr als knapp, ungeheure Anstrengungen müssen gemacht werden."

Auf einen ähnlichen Ton sind heute auch die Londoner Funkberichte über die weitere Entwicklung der militärischen Operationen in Italien gestimmt. Man erklärt, eine Pause stehe bevor, die „unvermeidlich" sei. Der Umfang der deutschen Zerstörungen sei ungeheuer groß, und man werde vor allem viel Zeit gebrauchen, um die Flugplätze wieder instand zu setzen. Man dürfe aber auch nicht übersehen,

daß von den Deutschen alle Straßen, alle Elektrizitätswerke usw. vollkommen vernichtet worden seien.

Alles das müsse die künftigen Operationen hemmen.

Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß nach den jetzt vorliegenden amtlichen Angaben die britischen Verluste in der Schlacht bei Salerno um etwa ein Drittel höher sind als die der Amerikaner, obwohl bei den Kämpfen um Salerno von den Amerikanern viel mehr Streitkräfte eingesetzt wurden als von den Engländern; denn die fünfte Armee bestand zum größten Teil aus amerikanischen Truppenteilen. Diese Ziffern bestätigen, daß die britischen Truppen den Hauptanteil an den Kämpfen tragen mußten, weil die amerikanische Führung ihre eigenen Truppen offiziell schonte, d. h. die gleiche Taktik verfolgte, die in früheren Kriegen von den Engländern befolgt wurde.

Die wachsenden Verluste der britischen Wehrmacht gehen gewissen Londoner Kreisen auch ganz offensichtlich stark auf die Nerven. So erklärte beispielsweise gestern der britische Luftmarschall Joubert, die britische Luftwaffe habe in der letzten Zeit viele Flugzeuge und vor allen Dingen wertvolles fliegendes Personal verloren.

Die Führung der britischen Luftwaffe müsse jederzeit gewissenhaft überprüfen, welches Risiko sie tragen könne und müsse die Verluste auf das äußerste beschränken, denn die britischen Flugzeugbesatzungen bildeten sozusagen die Spitze der britischen Wehrmacht, und es könne nicht verantwortet werden, „diese Spitze abstumpfen zu lassen".

Unangenehm sei es ferner, daß die Verluste der britischen Luftwaffe im Gegensatz zu den Verlusten der britischen Kriegsmarine stets sofort der Oeffentlichkeit bekannt würden.

In Moskau ist man dagegen in der Frage der Verluste völlig anderer Ansicht und stellt sich auf den Standpunkt, daß die Briten ihr Bevölkerungspotential keinesfalls in dem nötigen Ausmaß militärisch einsetzen. Der sowjetische Standpunkt trat in einem Londoner Funkbericht deutlich hervor. Einer der Funksprecher erklärte, in Moskau weise man darauf hin, daß die Russen viele Millionen Mann verloren hätten und daß sie auch heute noch ihr Menschenmaterial in unvorstellbar großem Ausmaß opfern müßten. Infolgedessen dürfe man von Moskau nicht erwarten, daß man dort gewisse englisch-amerikanische Pläne, die auf Schonung der Streitkräfte ausgehen, billigen könne.

Portugals Verteidigungsbereitschaft

EP. Lissabon, 3. Okt.

Nachdem die Vorbereitungen zu den großen Manövern abgeschlossen sind, teilt das Oberkommando mitteilen, Portugal werde „bis auf weiteres" auf der höchsten Stufe der Verteidigungsbereitschaft bleiben. Dies sei das beste Mittel, um gegen Ueberraschungen gesichert zu sein. Eine weitere Anordnung der Armee besagt, daß die in Lissabon während der Manöver auf die Fenster zu klebenden Stoff- und Papierstreifen (gegen Explosionsdruck) auch nach den Manövern nicht zu entfernen sind.

MARCHIVUM

Noch mehr als bisher: das Letzte für die Nation!

Staatssekretär Backe an die deutschen Bauern / Der Staatsakt in der Reichskanzlei

dnb. Berlin, 3. Oktober.

Mit einem feierlichen Staatsakt im Mosaiksaal der Reichskanzlei ist auch an diesem Erntedanktag wieder das Landvolk Großdeutschlands der Ehrung und Anerkennung teilhaftig geworden, die es sich durch ein neues Jahr unermüdlicher Arbeit in der Sicherung der Ernährung unseres Volkes redlich erworben hat. In Würdigung dieses Einsatzes hat der Führer auch zum Erntedanktag 1943 zahlreiche hervorragend bewährte Angehörige des Landvolks mit dem Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet. 118 von der Reichsregierung nach Berlin zu Gast geladenen Bauern und Bäuerinnen sowie Landwirtschaftsführern wurde auf dem festlich umrahmten, vom Reichsnährstand gestalteten Staatsakt diese Ehrung zuteil. Ein Ritterkreuzträger des Heeres überbrachte die Grüße des Führers und der kämpfenden Front und Staatssekretär Backe dankte dem Landvolk für das zurückliegende Jahr seines rastlosen Schaffens. Fast zur gleichen Stunde fanden im ganzen Reich zur Feier des Tages ähnliche Veranstaltungen der Partei statt, bei denen die Gauleiter oder die Landesbauernführer weiteren bewährten Bauern und Landfrauen die gleiche Auszeichnung 1. Klasse im Namen des Führers aushändigen konnten.

Teilnehmer des Staatsaktes waren neben den Gästen des Landvolkes und der schon am Vorabend bedachten Abordnung der Landjugend namhafte Gäste der Reichsregierung aus Staat, Partei und Wehrmacht. Der Saal hatte eine dem Sinn des Tages entsprechende Ausschmückung erhalten. Seitlich mit den Truppenfahnen der drei Wehrmachtstelle und der Waffen-SS standen die Fahnen der Gliederungen der Partei, der Deutschen Arbeitsfront und der Hitlerjugend, der SS-Standarte „Horst Wessel" und die SS-Standarte „Großdeutschland".

Das Orchester des Deutschen Opernhauses unter der Stabführung von Kapellmeister Grüber gab mit dem 1. Satz von Beethovens sechster Sinfonie der Feier den Auftakt. Die Grüße des Führers und der kämpfenden Front überbrachte Ritterkreuzträger Oberfeldwebel Dörfel vom Wachbataillon „Großdeutschland".

Alsdann nahm der mit der Wahrung der Geschäfte des Reichsbauernführers beauftragte Staatssekretär

Oberbefehlsleiter Backe

das Wort. Er führte u. a. aus:

Männer und Frauen des deutschen Landvolks!

Zum 10. Male begeht das deutsche Landvolk und das gesamte deutsche Volk den Tag des Erntedankfestes, zum 5. Male in diesem Kriege. Das deutsche Volk hat in diesem Kriege kennen gelernt, wie entscheidend der Ausfall der Ernte sowohl für die kämpfende Front wie für die kämpfende Heimat ist. Diese Eure Arbeit auf dem Lande kennt keine Rast. Die Getreideernte ist eingebracht, vielfach schon gedroschen, aber noch sind die Kartoffeln, die Rüben und das Futter einzubringen. Dabei ist neue Saat schon vor Wochen in den Boden gelenkt worden.

Man kann daher keinen Tag im Werkjahr des Landvolks finden, der einen Abschluß darstellt und von dem aus ein neues Jahr beginnt. Unser Führer bestimmte gleich nach der Machtergreifung, daß der Erntedanktag vom ganzen Volk begangen werden solle. Gerade weil es in der Landwirtschaft kein Ende und keinen Anfang gibt, ist es notwendig, einmal einen Tag herauszuheben, den Menschen aus seinem Alltag der Mühen und Sorgen herauszureißen und ihm den Blick zu weiten, um Rückschau und Vorschau zu halten. Das ist notwendig für uns selbst, Ihr Männer und Frauen des deutschen Landvolkes. Es ist notwendig, damit es uns bewußt wird, daß unsere Arbeit am Lande nicht eine kleine, nur auf den Hof beschränkte Arbeit ist, sondern daß sie, von Millionen des Landvolkes geleistet, zusammen eine entscheidende Grundlage für das Leben des Volkes bildet.

Das ist die entscheidende Tat des Nationalsozialismus: Die Zusammenfassung aller Menschen zu einer unüberwindlichen Gemeinschaft und die Zusammenführung aller Kräfte zu einem Kraftstrom, der allein die Zukunft sichern kann.

Wieviel Kraft gab das Erlebnis des Reichsparteitages, des Erntedankfestes und anderer großer Stunden uns allen bereits im Frieden! Wieviel mehr ist es notwendig, gerade bei schwersten Belastungen dieses Gefühl der Gemeinschaft und die Notwendigkeit der Gemeinschaft zu betonen und herauszustellen. So ist der Erntedanktag ein Tag der Erhebung für Euch, denn er erhebt jeden von Euch aus dem Alltag weit hinauf und läßt aufnehmen in Euch die Kraft des gesamten Volkes.

Wir können heute mit Freude, aber auch mit Stolz auf das vergangene Jahr zurückblicken. Das Wetter hat nicht alle unsere Hoffnungen voll erfüllt. In jedem einzelnen Betrieb wird dieser oder jener Zweig der Wirtschaft trotz größten Einsatzes durch die Witterung, durch Seuchen oder durch Feindschäden gelitten haben. Ja, nicht nur der einzelne Betrieb hat solche zum größten Teil in der Natur der Landwirtschaft liegenden Rückschläge zu erleiden gehabt, ganze Gebiete im Osten Deutschlands haben unter der Trockenheit gelitten. Aber im ganzen über das Reich gesehen, hat die Vorsehung die Arbeit des Landvolkes gesegnet. Dieser Tag wird aber Euch allen nicht nur die Freude über den Segen des abgelaufenen Jahres vermitteln, sondern auch die Kraft für den noch größeren Einsatz in der Zukunft geben. Nur weil im vorigen Weltkrieg dieses Bewußtsein, Glied einer unbesiegbaren Gemeinschaft zu sein, fehlte, gingen damals die Erzeugung und die Ernten von Jahr zu Jahr zurück; denn der einzelne mußte ja resignieren, wenn er aus den sich dauernd vergrößernden Sorgen seines Daseins heraus den Kraftstrom der Gemeinschaft entbehrte.

Der heutige Tag stärkt aber auch unseren Einsatzwillen dadurch, daß ihn das ganze Volk begeht. Das ganze deutsche Volk anerkennt Eure Arbeit, Männer, Frauen, Jünglinge und Mädel des deutschen Landvolkes! Es anerkennt Eure Leistungen durch das große Vertrauen, das es Euch und Eurer Arbeit entgegenbringt. Dieses Vertrauen beruht nicht nur auf dem angebrochenen Willen zur Erzeugung, der sich im vierten Kriegsjahr so stark dokumentiert hat, sondern auch in Eurer nationalsozialistischen Haltung, die Ihr in der Ablieferung Eurer Nahrungsgüter für die Sicherung der Ernährung des deutschen Volkes gezeigt habt. Diese Haltung muß nicht nur erhalten bleiben, sondern sie muß noch straffer werden. Wir alle, jeder von uns, müssen in der heutigen Zeit des Kampfes um Sein oder Nichtsein über sich selbst und über seine angeblichen Bedürfnisse hinauswachsen und das letzte daransetzen, der Gemeinschaft, die allein das Leben jedes einzelnen zu sichern vermag, zu dienen.

Wenn ich hier nun heute meinen Dank ausspreche für Eure Leistung im vergangenen Jahr, so ist es mir ein Herzensbedürfnis, meinen Dank auch jenen auszusprechen, die als deutsche Bauern und Landwirte fern der Heimat, in Nord und Süd, in West und Ost für die Sicherung der deutschen Ernährung Ungeheures geleistet haben. Die Zahl der im Osten gefallenen Landwirtschaftsführer ist ein eindeutiger Beweis dafür, daß diese großen Leistungen unter ständigem Einsatz des Lebens vollbracht wurden. Genau so wie dies bei deutschen Bauernhöfen, vielfach allein durch Frauen in den luftgeschädigten Gebieten der Fall war.

Ich möchte aber auch meinen Mitarbeitern, insbesondere den ehrenamtlichen Mitarbeitern bis zum letzten Ortsbauernführer, und dem gesamten Reichsnährstand am heutigen Tag meinen Dank für die Arbeit des letzten Jahres aussprechen. Wenn die einzelnen Leistungen von Millionen Bauern und Bäuerinnen als eine Gesamtleistung sich auswirken konnten, so in erster Linie durch die Arbeit dieser Männer des Reichsnährstandes. Ihr alle habt Eure Arbeit geschafft und insbesondere Ihr, die Ihr vor mir steht und die hohe Auszeichnung des Kriegsverdienstkreuzes 1. Klasse durch den Führer verliehen bekommt, weil Ihr Euch von den Schwierigkeiten nicht unterkriegen ließet. Je länger der Krieg dauert, um so mehr müssen wir solche Männer und Frauen haben, die sich nicht beugen lassen. Das Leben ist immer ein Kampf. Niemals wird einem etwas unverdient geschenkt. Auf die Dauer muß es durch höchsten Einsatz und durch höchsten Kampf errungen werden. Und so führt dieser Kampf zur Auslese der Besten, der Stärksten. Sie bilden den Stoßtrupp. In diesen Stoßtrupp seid Ihr, die Ihr hier ausgezeichnet werdet, aufgenommen. Das verpflichtet Euch doppelt für die Zukunft.

So spreche ich mit meinem Dank an das gesamte Landvolk auch die Verpflichtung aus, in Zukunft noch mehr als bisher das letzte einzusetzen für das Leben des Volkes.

Anschließend erfolgte die Ueberreichung der Auszeichnungen. Zunächst überreichte General Stapf im Auftrage des Führers dem Militärverwaltungschef, Ministerialdirektor Riecke und dem Militärverwaltungs-Direktor Küper, das Deutsche Kreuz in Silber.

Die Ueberreichung der Kriegsverdienstkreuze und der Urkunden dazu nahmen dann Staatssekretär Backe, Reichsbauernführer Bauer Behrens, Staatssekretär Willikens, Stabsleiter von Rheden und deren Mitarbeiter vor.

Reichsbauernführer Bauer Behrens schloß die feierliche Ehrung unseres Landvolkes mit dem Gruß an den Führer.

Im Osten: Keine Minderung unserer Siegeschancen!

Das gilt auch für unseren Kampf im Osten. Ich verzichte bewußt darauf, der Weltöffentlichkeit noch einmal die politische, kulturelle und wirtschaftliche Gefahr des östlichen Bolschewismus mit aller Eindringlichkeit vor Augen zu führen. Ich habe keine Lust, erneut von ihr in den Verdacht genommen zu werden, ich übertreibe sie aus einem Gefühl der Angst und Furcht heraus.

Die deutsche Wehrmacht verfügt über genügend Verteidigungskraft, um den militanten Bolschewismus weit von unseren Grenzen entfernt gefesselt zu halten. Wenn wir in den letzten Wochen an der Ostfront Absetzbewegungen durchgeführt haben, so entspringen diese einer ebenso kühnen wie sachlich begründeten Ueberlegung.

Was ihre Durchführung für unsere Kriegführung zu bedeuten hat, wird der Feind noch einmal zu verspüren bekommen.

Unser großen räumlichen Erfolge im Osten in den vergangenen zwei Kriegsjahren gestatten uns eine bewegliche Kriegführung, ohne daß damit unsere Siegesaussichten ernstlich gefährdet werden. Selbstverständlich geben wir räumliche Vorteile auf; die damit verbundenen Verluste an Kriegspotential werden aber aufgewogen durch die Vorteile rein strategischer Art.

Im übrigen ist eine solche Kriegführung stets ein Zeichen souveräner innerer Ueberlegenheit, die nicht nach „Prestige", sondern nur nach Zweckmäßigkeitsrücksichten operiert.

Das wird vielfach auch im Lager des Feindes zugegeben. Soweit er glaubt, Veranlassung zu lautem Triumphgeschrei zu haben, gehört er zu jenen, die nicht wissen, was sie tun. Das deutsche Volk kann der eben geschilderten Entwicklung mit Ruhe und Gelassenheit entgegensehen. Der Führer hat sie bisher gemeistert und wird sie auch in Zukunft meistern. (Bei diesen Worten bricht der Sportpalast erneut in stürmischen Beifall aus.) Nirgendwo ist dabei die Front zerrissen worden oder haben sich unsere Truppen den außerordentlichen Belastungen einer so groß angelegten elastischen Kriegführung nicht gewachsen gezeigt. Der Osten wird immer eine Bedrohung für uns darstellen, solange dort keine klare Entscheidung gefallen ist. Sie war aber verschiedentlich während dieses Krieges viel größer als heute; und auch da sind wir immer mit ihr fertig geworden.

Es erübrigt sich, zum Problem des Bolschewismus überhaupt noch Worte zu verlieren. Seine Gefahr wird überall erkannt, auch da, wo man sie nicht zugibt. Die Erkenntnis dieser Gefahr wächst mit ihrer Nähe und nimmt mit ihrer Entfernung wieder ab. Es steht also zu hoffen, daß in den neutralen Staaten und auch in einzelnen Teilen des westlichen Feindlagers dieses Problem in Zukunft etwas nüchterner und realistischer gesehen werden wird, als das der Fall war, als wir an der Wolga kämpften.

Ich habe keinen Zweifel, daß die uns nachfolgende Generation in den europäischen Ländern es als die größte Schande unseres Jahrhunderts empfinden wird, daß die gegenwärtige Welt im wesentlichen Deutschland allein mit wenigen verbündeten kleinen Völkern den Kampf gegen diese kontinentale Bedrohung hat durchführen lassen.

Ich sage das nicht, um Verständnis und Hilfe zu suchen, wo sie nicht zu erwarten stehen. Wir fühlen uns stark genug, uns im Osten zu behaupten. Aber eine spätere geschichtliche Wertung dieses Kampfes wird sicherlich einmal vollauf zu unseren Gunsten entscheiden.

Und auch die kleinen neutralen Staaten täten gut daran, Deutschland mehr zu danken, als seine Kriegführung zu kritisieren.

Denn zum Dank haben sie alle Veranlassung, zur Kritik aber weder eine Befugnis noch irgend eine moralische oder sachliche Berechtigung. (Zurufe aus der Masse: Sehr richtig! und Händeklatschen.) Sie werden mich für diese Feststellung sicherlich wieder mit journalistischen Pöbeleien bedenken; aber das kann mich in keiner Weise daran hindern, sie zu treffen und immer wieder zu treffen.

Geschichte und Folgen des Badoglio-Verrates:

Auch die Kriegslage im Süden hat in den vergangenen Wochen durch den Verrat des Hauses Savoyen und der feigen Badoglio-Clique eine außerordentliche Belastungsprobe durchgemacht. Nach dem plötzlichen Sturz des Duce war es für die deutsche Kriegführung sonnenklar, daß der Hof- und Plutokratenflügel in Rom nunmehr den Versuch unternehmen würde, sich aus dem Kriege herauszuschleichen und auf französisch zu empfehlen, ja mehr noch bei günstigen Aussichten sogar auf die Seite unserer Feinde überzulaufen. Beim Hause Savoyen konnte das nicht wundernehmen. Schon ein bourbonischer Prinz zu Machiavellis Zeiten hat einmal gesagt, es habe noch niemals am Ende eines Krieges auf der Seite dessen gestanden, mit dem es ihn begonnen habe, vorausgesetzt allerdings, daß der Krieg nicht so lange dauerte, daß es zweimal den Platz wechseln konnte. Hätte der Führer die aus dem Verrat der römischen Clique erwachsende Gefahr nicht rechtzeitig durchschaut, dann wäre daraus für uns und unsere Kriegführung wahrscheinlich ein großes Unglück entstanden.

Denn diese verworfene und treubrüchige Bande von ehrvergessenen Kriegsschmarotzern in Rom war bereit und entschlossen, die im Süden Italiens operierenden deutschen Divisionen dem Feind ans Messer zu liefern und sich damit den Zutritt zu seinem Lager zu erkaufen. Diese infame Absicht ist durch unsere politischen und militärischen Maßnahmen durchkreuzt worden.

Politisch war die Befreiung des Duce das Signal zur Begründung eines republikanisch-faschistischen Italien; militärisch aber haben unsere Divisionen mit den badoglioderischen Verbänden der bewaffneten Macht Italiens kurzen Prozeß gemacht. Welche Bedingungen der Feind selbst einem so ehrlosen und treubrüchigen Verräter aufzuerlegen hat, haben wir dann den deutschen Punkten der schmachvollen Unterwerfung des Königs und seines feigen Marschalls entnehmen können.

Sie bewiesen noch einmal zu allem Ueberfluß, daß niemand sich aus diesem Kriege herausschwindeln kann. Er gleicht einem in rasender Fahrt befindlichen D-Zug und wer unterwegs aussteigt, wird das Genick brechen.

Er hat Ausnahme angenommen, die es unter allen Umständen geraten erscheinen lassen, die Waffe in der Hand zu behalten und sein Leben mit allen Mitteln zu verteidigen. Wer die Waffe niederlegt, hat verloren und wird mitleidlos ausgeschieden. Es gehe hier nicht um Regime oder Anschauung, nicht um Personen oder Auffassungen, sondern um Völker, um ihr Leben, ihre Zukunft, ihre Daseinsberechtigung und Existenzmöglichkeit. Das muß sich jeder gesagt sein lassen.

Das italienische Beispiel ist auch für den einen oder anderen Wankelmütigen unter uns eine heilsame Lehre gewesen. Dieser Krieg muß ausgefochten werden. Wir haben nicht die Wahl zwischen ihm und dem Frieden, sondern die zwischen Sieg oder Vernichtung.

Ich brauche die Phasen des italienischen Dramas nicht noch einmal im einzelnen nachzuzeichnen; die sind nach Aufdeckung des Badoglio-Verrates ausführlich von der Oeffentlichkeit klargelegt worden. Die deutsche Kriegführung sah sich bei Beginn dieser Entwicklung vor die peinliche Notwendigkeit gestellt, über eine Gefahr schweigen zu müssen, über die das deutsche Volk dringend eine Aufklärung verlangte, auf die es ja auch jeden Anspruch hatte. Trotzdem durfte die deutsche Führung ihre Reserve nicht verlassen. Sie mußte sich dumm stellen, um den abgekarteten Prozeß des Verrates ausreifen zu lassen und den Gegner und seine Helfershelfer am italienischen Königshaus zu entlarven.

Sie alle wurden in den Fangstricken gefangen, die sie uns gelegt hatten. Sie haben Italien mit Schmach und Schande überhäuft, konnten aber trotz aller Hinterlist der deutschen Kriegführung keinen ernstlichen Schaden zufügen.

Aus dem Marsch der Engländer und Amerikaner nach München und Berlin ist nichts geworden.

Noch stehen sie im Süden des italienischen Festlandes und beklagen die wilde Wut unserer Verteidigung, die sie hier zum ersten Male wieder seit Dünkirchen und Dieppe auf europäischem Boden zu verspüren bekommen. Sie werden dazu je nach ihren Absichten noch häufiger Gelegenheit haben.

Sie können mit Stolz einen König ohne Land mit seinem ehrlosen Marschall als militärischen Zuwachs verbuchen. Nirgendwo aber haben sie deutsche Divisionen abschneiden können. Aus den Plänen ihrer sogenannten amphibischen Landungsoperationen ist vorläufig noch nichts geworden. Man wird abzuwarten haben, ob der Feind nach seinen jüngsten Erfahrungen mehr Lust als bisher zeigt.

Es gibt niemanden im deutschen Volke, der die Nachricht von der Befreiung des Duce nicht mit Begeisterung, niemanden in der Welt, der sie nicht mit der größten Achtung und ehrfürchtigem Respekt zur Kenntnis genommen hätte. Sie stellt einen Akt der Treue und Freundschaft dar, wie sie in dieser auf der Feindseite an echten Werten einer höheren Kriegsethik so armen Zeit ganz einmalig sind. Die feige Untat eines Badoglio wird für alle Zeiten in der Geschichte als abstoßendes und abschreckendes Zeugnis einer kaum noch zu unterbietenden politischen und militärischen Verworfenheit verzeichnet stehen, auch dann vielleicht noch, wenn die Befreiung des Duce durch den Führer längst schon Gegenstand historischer Legende und Mythenbildung geworden sein wird.

Jedenfalls genügt uns heute zu wissen, daß der Verrat mißlungen ist.

Wir sind an einem Abgrund vorbeigeschritten, ohne daß die meisten von uns dies bemerkt haben,

und wieder einmal hat sich an uns das geheimnisvolle Walten der Geschichte in seinem tiefen und manchmal auch unverständlich scheinenden Sinn erwiesen. Der Feind hat vor lauter Ueberklugheit mehr als dumm gehandelt. Churchill mußte in Washington vergebens darauf warten, daß seine achte Armee den Brenner überschritt. Der Giftpfeil, den er gegen uns von der Sehne seines Bogens hatte abschnellen lassen, ist auf ihn selbst zurückgefallen.

Italien erlebt nun durch den Faschismus eine langsame Regeneration. Das deutsche Volk aber ist entschlossen, aus dem italienischen Beispiel zu lernen, vor allem, daß keine Gewalt des Feindes uns je dazu bringen darf, auf unsere Ehre und Freiheit zu verzichten oder die Waffen niederzulegen, bis der Sieg in unseren Händen ist.

Und die Invasion im Westen??

Was übrigens die Invasionsabsichten der Engländer und der Amerikaner im Westen anbelangt, so warten wir und auch die Sowjets bisher immer noch vergeblich auf ihre Verwirklichung.

Man hatte sich diese Operation also offenbar im Feindlager allzu einfach vorgestellt und wird sich auch in der Zukunft sehr wohl überlegen müssen, hier das ganze britisch-amerikanische Prestige leichtfertig aufs Spiel zu setzen. Jedenfalls liest man weder in englischen und amerikanischen Blättern noch von einem bequemen Spaziergang nach Berlin und einem gemütlichen Trunk in der Adlon-Bar. Unsere anglo-amerikanischen Feinde haben bisher nur an der Peripherie Europas gekämpft; an den Kern unserer Verteidigungsstellungen sind sie überhaupt noch nicht herangekommen: da werden sie sich erst beweisen müssen.

Aber auch unsere Soldaten haben die Absicht dazu. Sie kämpften bisher immer unter ungleichen Bedingungen, und trotzdem haben sie dem Feind so schwere Verluste zugefügt, daß seinen Völkern das Grausen packte. Wenn die englische Plutokratie dem deutschen Volk im September 1939 den Krieg erklärte, um angeblich zu verhindern, daß die deutsche Stadt Danzig in den Verband des Reiches zurückkehrte, so möge sich heute der nachdenkliche britische Betrachter wohl manchmal die Frage vorlegen, ob es sich für England gelohnt hat, mehr Tote für dieses Kriegsziel zu opfern, als Danzig überhaupt Einwohner zählt und wer weiß wie viel mehr noch in der Zukunft. Jedenfalls kann man aus dieser Tatsache und aus vielen anderen schließen, daß die britische Rechnung in diesem Kriege nicht aufgeht. Selbst wenn England den Krieg gewänne, wozu keinerlei Voraussetzung besteht, würde es ihn trotzdem verlieren, weil es in kurzer Zeit von der übermächtigen USA-Konferenz untergebuttert würde. So oder so, am Ende dieses Krieges wird das englische Volk mit tiefer Resignation feststellen müssen, daß es sein Weltreich aufs Spiel setzte, um zu verhindern, daß eine deutsche Stadt deutsch wurde, und es dabei auch verlor.

Die britische Regierung soll nicht scheinheilig behaupten, daß sie aus den ehrlichsten Motiven heraus die Völker von der angeblichen Nazityrannei befreien wolle, denn erstens ist es ihr völlig gleichgültig, welches Regime in einem Lande herrscht, was ihr Zusammengehen mit dem Bolschewismus zur Genüge beweist.

Und zweitens hätte das englische Volk alle Veranlassung, seine Regierung anzuhalten, es selbst einmal von der plutokratischen Tyrannei zu befreien, bevor sie ihre segensreiche Tätigkeit an anderen Völkern ausübt, die deren gar nicht bedürftig sind und sich dagegen mit Händen und Füßen zur Wehr setzen. Sei dem wie ihm wolle, uns genügt zu wissen, was der Feind mit uns vor hätte, wenn es ihm gelänge, uns niederzuwerfen, was wir also zu tun haben, um uns gegen seinen Vernichtungswillen mit sicherem Erfolg zur Wehr zu setzen. Immer wird ein Kampf um große, weltweite Ziele mit zunehmender Dauer sich auch in sei-

(Fortsetzung siehe Seite 4)

(Fortsetzung von Seite 1)

sches Verhängnis gewesen, das im Weltkrieg von 1914 bis 1918 nicht oder erst viel zu spät erkannt zu haben. Daher unser politisches Verlagen am 9. November 1918.

Es liegt in der Natur eines so weltweiten Kampfes um das Leben der Völker, daß, je totaler die Zielsetzung des Krieges ist, um die es geht, desto totaler auch die Anstrengungen sein müssen, die die am Krieg beteiligten Völker für die Erreichung ihres Zieles aufzubringen haben.

Das Volk wird Gefahr laufen, den Krieg zu verlieren, das für eine totale Kriegszielsetzung nicht auch die umfassendsten Anstrengungen unternimmt. Das Volk aber wird den Krieg mit einer fast vorauszurechnenden mathematischen Sicherheit gewinnen, das dafür die totalste Volkskraft einsetzt und dabei entschlossen ist, niemals und um keinen Preis seine Ehre oder seine Freiheit aufzugeben und die Waffen niederzulegen.

Wir Deutschen sind nach dem furchtbaren Rückschlag von 1918 wieder in den Ring der Weltmächte zurückgekehrt und müssen nun den Kampf um unser Leben, den man uns aufgezwungen hat, bis zur Entscheidung führen. Wir hätten ein für allemal verloren, wenn wir ihn ohne Sieg abbrechen würden, und es könnte in keiner Weise als Entschuldigung oder auch nur als Begründung dafür angesehen werden, daß wir in dieser oder jener Phase des Krieges schmerzhafte Schläge empfangen haben. Es liegt in der Natur einer so gigantischen militärischen Auseinandersetzung, daß ihre einzelnen Phasen von wechselndem Kriegsglück begleitet sind, und noch niemals hat es einen Krieg gegeben, in dem nicht auch der endgültige Sieger Wunden davongetragen hätte.

Es kommt nur darauf an, wer am Ende der militärischen Auseinandersetzung fest auf seinen Füßen steht und wer unter den Schlägen seines Gegners zusammenbricht.

(Starker Beifall.)

Im übrigen haben wir auch früher im revolutionären Kampf der nationalsozialistischen Bewegung um die Macht nach diesen Grundsätzen gehandelt. Die außerordentlich schwierigen und riskanten Phasen der Kampfzeit der Partei liegen nur zu lange zurück, als daß sie heute noch jedem, vor allem dem damals daran nicht Beteiligten, als Richtschnur für seine heutige Haltung dienen könnten. Es ist z. B. unserem Gedächtnis meist schon vollkommen entfallen, daß die nationalsozialistische Bewegung, als sie an die Macht kam, nicht nur auf eine Kette von Siegen, sondern auch auf schwere Rückschläge zurückschaute. Es mußten diese zeitweiligen Rückläufigkeiten in Kauf genommen werden; aber trotzdem war die nationalsozialistische Führung und Gefolgschaft von der festen Ueberzeugung durchdrungen: Einmal wird der Gegner doch fallen! (Diese Worte finden langanhaltenden stürmischen Beifall.)

Dieses als Grundsatz und Erfahrungstatsache vorausgeschickt, möchte ich zu einigen aktuellen Fragen der gegenwärtigen Kriegslage kurz Stellung nehmen.

Zum Luftkrieg: Die Vergeltung wird kommen!

Ich beginne mit dem Thema des Luftkrieges. Wenn es in den vergangenen Wochen manchmal den Anschein hatte, daß der feindliche Luftterror eine leichte Abschwächung erfahren hätte, so müssen wir trotz dieser Tatsache auch in Zukunft noch mit schweren Rückschlägen rechnen.

Manche unterbliebenen Angriffe sind sicher auf das Wetter zurückzuführen, das in dieser Jahreszeit zeitweilig die Einflüge ganz großer Verbände nicht erlaubt, allerdings auch die eigene Verteidigung ebenso hemmen kann. Andererseits aber ist sicher, daß unsere militärische Abwehr in der letzten Zeit in so beträchtlicher Weise verstärkt und verbessert worden ist, daß sie auch dem Feind, wie er in seinen erregten Pressedebatten nunmehr offen zugeben muß, außerordentlichen Schaden zufügt. Seine Verluste sind immer größer geworden. Sie werden auch in Zukunft noch weiter ansteigen. Der Luftkrieg ist in vielen Beziehungen eine Auseinandersetzung der beiderseitigen Techniken, und augenblicklich ist die unsere stark im Aufholen. Dem Feind werden auch in Zukunft immer mehr sich steigernde enorme Ausfälle an Personal und Material zugefügt. Es wird dann einmal der Augenblick kommen, da der Erfolg nicht mehr den eingesetzten Mitteln an Menschen und Material entspricht. Die sogenannten „fliegenden Festungen" werden noch zu fliegenden Särgen. Wenn diese Umgestaltung, für uns aber trotzdem entscheidende Aufwärtsbewegung anhält, so können wir mit starker Hoffnung der kommenden Entwicklung entgegensehen.

Wie groß das Leid ist, das uns der Luftkrieg zufügt, weiß jeder. Es liegt aber auf ganz anderem Gebiet, als der Feind in seiner Verlogenheit behauptet. Unserer Rüstungsproduktion hat er keinen Schaden zu, die die weitere siegreiche Fortsetzung des Krieges irgendwie ernstlich gefährden könnte. Das ist aber, wie aus zahlreichen Aussagen abgeschossener Piloten hervorgeht, auch nicht der innere Zweck und das Ziel des feindlichen Luftterrors. Er läuft vielmehr nur auf eine Brutalisierung unserer zivilen Bevölkerung hinaus, eine Absicht, die dem niederträchtigen, unsoldatischen britischen Kriegsdenken entspricht. Es ist unsere Pflicht, dem mit allen geeigneten Mitteln entgegenzuwirken.

Unsere zivile Luftverteidigung ist schon jetzt wesentlich verstärkt und verfeinert worden und es ist zu erwarten, daß die betroffene Bevölkerung mehr als bisher der aus dem feindlichen Luftterror entspringenden Gefahr für Gut und Blut Herr werden wird.

Sie verdient für ihre tapfere Abwehrbereitschaft höchstes Lob. Wir haben, was ja auch dem Feind bekannt ist, in gewissen Großstädten umfangreiche Umquartierungsmaßnahmen durchgeführt. Sie wurden zwar in vollem Umfange zuerst nicht von allen Volksgenossen verstanden. Heute finden sie aber allgemeine Billigung. Denn sie sind durch die Entwicklung in ihrer Zweckmäßigkeit als richtig erwiesen worden. Wenn wir bei einem der letzten Nachtangriffe auf Berlin unter den Toten nur noch zwei Kinder zu verzeichnen hatten, so ist das in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß ich die Reichshauptstadt vorsorglich und rechtzeitig von Kindern und nicht berufstätigen kinderreichen Müttern habe freimachen lassen. Ich verstehe den Trennungsschmerz der Eltern: Aber es ist meiner Ansicht nach besser und zeugt von mehr Familienliebe, Kinder in nicht lustgefährdete Gebiete zu verschicken, als sie als Opfer des feindlichen Luftterrors ganz zu verlieren.

Ich muß in diesem Zusammenhang allerdings eindringlich vor der Ansicht warnen, der großzügige Umquartierungsprozeß könne durch zeitweiliges Aussetzen der feindlichen Luftätigkeit in diesem oder jenem Gebiet wieder rückgängig gemacht werden.

Es gibt gewisse Umquartierte, die da glauben, es wäre ihnen erlaubt, je nach Belieben oder nach Laune nach ihrer privaten Auffassung von der vermutlichen Entwicklung des Luftkrieges im Reich hin und her zu fahren. Dazu bietet unsere gegenwärtige Transportlage keinerlei Raum.

Unsere Verkehrsorganisation leistet schon ungeheures bei der Durchführung der Umquartierung selbst. Es muß also der Betroffene das Opfer eines längeren Bleibens in seinem Aufnahmegau schon auf sich nehmen, vorausgesetzt, daß nicht behördlicherseits Maßnahmen zu seiner Rückführung getroffen werden.

Was das im ganzen deutschen Volke mit so heißer Leidenschaft erörterte Thema der Vergeltung anbetrifft, so kann ich darüber aus naheliegenden Gründen nur aussagen, daß die Engländer einem außerordentlich verhängnisvollen Irrtum huldigen, wenn sie glauben, es handle sich dabei um ein rhetorisches oder propagandistisches Schlagwort, hinter dem keine Wirklichkeit stehe. England wird diese Wirklichkeit eines Tages kennenlernen. (Diese Feststellung löst spontanen Beifall aus und zeigt damit, wie sehr der Minister allen Schichten des Volkes damit aus dem Herzen gesprochen hat.) **Das britische Volk wird sich dann bei seiner Regierung dafür bedanken können. Ich möchte zu diesem Thema nicht mehr sagen, als unbedingt nötig ist. Man soll aber nicht glauben, daß meine Zurückhaltung ein Zeichen von Schwäche oder Unsicherheit ist. Die englischen und amerikanischen Bäume werden nicht in den Himmel wachsen; dafür sorgen schon unsere deutschen Techniker, Erfinder, Ingenieure und Arbeiter.**

Der U-Boot-Krieg geht weiter!

Auch was den U-Boot-Krieg anbetrifft, eilen die Engländer und Amerikaner den Tatsachen weit voraus, wenn sie glauben, die Gefahr sei überwunden. Sie wird eines nicht allzu fernen Tages wieder in ihrer alten Größe vor ihnen stehen. Auch hier haben unsere Techniker den Kampf nicht aufgegeben; ganz im Gegenteil.

Die seefahrenden Mächte werden das erneut zu erfahren bekommen. Ich werde mich hüten, sowohl in dieser als auch in der Frage des Luftkrieges den Propheten spielen zu wollen: Ich warne den Feind vor übereilter Unterschätzung unserer Absichten und Möglichkeiten, zu der gar kein Anlaß vorliegt. Man hat sich in London und Washington auf beiden Gebieten bisher so sicher gefühlt, daß den verantwortlichen Männern das Blut etwas zu Kopf gestiegen ist und das wirkt sich immer nur unvorteilhaft auf die Denktätigkeit aus. Jene englischen und USA-Blätter haben durchaus recht, die vor übertriebenem Optimismus warnen und nicht müde werden, zu betonen, daß der Feind nicht am Ende, sondern am Anfang seiner Schwierigkeiten stehe.

Das deutsche Volk weiß, daß ich mich stets bemühe, die Dinge so nüchtern und so realistisch wie nur möglich darzulegen und zu schildern. Das ist auch in diesem Falle so. Ich betreibe keine Schönfärberei. Ich gebe vielmehr ein Bild der Lage, so wie ich sie sehe. Sie bietet uns eine Menge günstiger Aussichten, und die deutsche Kriegführung wird keinen Augenblick zögern, diese jeweilig wahrzunehmen.

Stadtseite

* Mannheim, 4. Okt.

Verdunkelung vom 4. bis 9. Oktober: 19—6 Uhr

Beachtet die Verdunkelungsvorschriften genau!

Die lieben Verkehrsteilnehmer . . .

Die meisten Leute nehmen wahrscheinlich an, in Mannheim gäbe es zur Zeit so gut wie keinen Verkehr. Und verhalten sich entsprechend. Aber mit dem Verkehr ist das so eine Sache. Er stellt sich oft ein, wo man ihn garnicht vermutet. Und dann wird, zum Beispiel auf Straßen ohne Bürgersteig, der in unserer lieben Vaterstadt sonst so wohlgeregelte Verkehr einfach zum Verkehrsgewühl. Da kommen denn um die Mittagszeit junge Mädchen reihenweise, fröhlich scherzend und kichernd, zu fünft und zu sechst eingehakt des Weges daher. Ihr netten jungen Mädchen, so sehr wir gerade im Augenblick Freude an eurer unzerstörbar munteren Unbefangenheit haben: denkt ein wenig an die hochgeladenen Lastwagen, an die Frauen mit Körben und Koffern am Arm, an die schnurstracks geradeaus strebenden Männer mit schwerbepackten Handwagen, denen ein Ausweichen, vielleicht gar über die Unebenheiten einer Straßenbahnweiche hinweg, große Anstrengung bedeutet.

Ihr wiederum, Mütter und Frauen, die trotz allem doch hin und wider noch Zeit zu einem Schwatz auf offener Straße finden, geht fein beiseite, damit ihr nicht angeschrien werdet. Mit Recht angeschrien, denn so wie sich besagter Verkehr heute abwickelt, darf sich ihm weder Mann, noch Weib, noch Kind undisizipliniert und unbedacht entgegenstellen. Selbst den altgeheiligten Brauch, daß man als Fußgänger Straßen niemals schräg, sondern immer nur rechtwinklig gerade überschreiten soll, müßten wir uns eben mehr denn je ins Gedächtnis rufen und beherzigen. Viele Kreuzungen und Ecken sind heute aus naheliegenden Gründen weit unübersichtlicher als sonst. Kommt aber von rechts oder links irgendein Kraftwagen angeflitzt oder auch gemächlich ein großer Laster dahergerollt, dann sitzt der unbotmäßige Verkehrsteilnehmer, ehe er sich's versieht, eklig dazwischen und kann bei der herrschenden Enge vielleicht kaum noch ausweichen.

Alles, was Pferdekräfte hat, aber möge ebenfalls davon ausgehen, daß gut gebremst und langsam getan immer weit besser ist, als im Uebereifer schlecht gefahren. Unser Material ist knapp; die Reifen müssen immer noch behandelt und geschont werden. Noch so angestrengter Dienst im Auftrag der Fahrbereitschaft entbindet nicht von den Sorgfaltspflichten, die das Gesetz jedem Fahrer vorschreibt. Daß gerade die Fahrer es eben nicht leicht haben, wird natürlich jedermann einsehen. Aber warum richtet man sich so wenig danach?

Uebrigens gibt es im Mannheimer Verkehr außer der beschriebenen menschlichen Unzulänglichkeit noch manches vermeidbare Uebel anderer Herkunft, um dessen Beseitigung man sich bemühen sollte. Wir denken da zum Beispiel an den scharfkantigen achteckigen Schaft einer Brandbombe, der nun seit über einer Woche schon mindestens fünf Zentimeter hoch aus dem Asphalt einer unsrer wichtigsten Ausfallstraßen ragt und eine schwere Gefahr für alle ihn passierenden Fahrzeuge bedeutet. Einmal so richtig mit dem rechten Hinterrad drüber weg, und jedes noch so gute Pneu dürfte in Fetzen herunterhängen. Vom sonstigen Bruch, der dabei entsteht, ganz zu schweigen. Aber warum denn einfach, wenn's auch kompliziert geht!? Bis jetzt fand sich noch keiner, der diesen metallenen Stein des Anstoßes sachgemäß beseitigt hätte, obwohl seine Auffälligkeit jedem Vorüberkommenden offenbar sein muß. Die Leute meinen halt, man brauchte sich nicht drum zu kümmern, weil wir ja eben doch kaum nennenswerten Verkehr haben.... Bert.

Erntedank-Sonntag

In früheren Jahren war das Erntedankfest ein richtiger Feiertag mit Flaggenschmuck. Wie wurden die Erntewagen begrüßt, wenn sie reich beladen den Städten ihre Aufwartung machten. Diesmal fehlte die festliche Fröhlichkeit, kein Flaggenschmuck, keine Veranstaltung, keine Erntewagen in der Sadt — das Erntedankfest selber aber blieb. Erntedank! Nie ist uns sein Sinn so aufgegangen wie gerade jetzt, wo die Ernte unser Leben ist und ein Unterpfand unseres Sieges. Erntedank. Dank für die Ernte, Dank für die gute Ernte in diesem Jahr, Dank aber auch denen, die sie heimbrachten. Dank den Soldaten, die einen ehernen Schutzwall errichteten um unsere Aecker. Erntedank. Das ist keine Geste, keine Verneigung vor der Tradition, das ist eine Angelegenheit des Herzens.

In Mannheim merkte man wie gesagt gar nichts vom Erntedankfest. Höchstens, daß der Lautsprecher uns etwas davon zutrug. Flaggenschmuck kam für das ganze Reich sowieso nicht in Frage. Das Jahr hat sich geneigt. Damit ist aber auch der Oktober ins Land gekommen, der Monat der Fülle und der Erfüllung. Langsam klingt das Jahr ab, empfindsame Seelen fällt die Melancholie an. Gewissenhafte Leute haben nicht vergessen, ihre Uhr wieder auf Normalzeit zu stellen. —tt.

In Hagenau traf man's gut

Hagenau war das Ziel für den ersten Schultransport, der von Mannheim abging. Die Buben und Mädel hatten keinen schlechten Eindruck von ihrer künftigen Bleibe. Hagenau ist erstens eine schöne Stadt, zum zweiten haben sich die Hagenauer als recht gastfreundliche Leute erwiesen. Das Begrüßungszeremoniell wurde sogar nahrhaft: Es gab eine Nudelsuppe, die nicht von schlechten Köchen war. Dabei spielte die Kontingentierung absolut keine Rolle. Mit dem Erfolg, daß mancher Bub seine vier bis fünf Teller hinunterschlabberte. So schön wie heute, so sollt es bleiben.

Keine Bange: es wird schön bleiben im Kreis Hagenau und in Hagenau selbst. 30 bis 50 Kinder bleiben ja immer beisammen. Unter der Obhut ihrer Lehrer und Lehrerinnen. Was kann da schon passieren. Die Kinder äußerten sich aber auch sehr lobend über ihre Quartierleute. Herzliche Aufnahme und gleich etwas Leckeres auf den Tisch! Mehr kann man füglich nicht verlangen.

Noch ein paar Takte Begleitmusik: Ein Mädchen, schon auf der Bahnfahrt sehr gedrückt, wollte sich auch am Aufnahmeort nicht beruhigen. Wohin mit dem Kind, dem die Tränen ohne Unterlaß kollerten? Ein elsässischer Familienvater löste das Problem: „Das Kind kommt zu mir, des hat e gut's Gemüt..." Und so geschah es denn auch.

Tatsache: die Kinder können sich über die Aufnahme wirklich nicht beklagen. Sie tun es auch nicht. Im Gegenteil, man hörte schon dickes Lob über die Quartierleute. Die Quartierleute scheinen auch mit ihren jungen Gästen zufrieden zu sein. Manche Frau, für die gar keine Einquartierung vorgesehen war, holte sich noch ein Kind. Die Kinder sind zufrieden, die Quartierleute sind es auch. Was hindert dann noch die Eltern in Mannheim, eben so zufrieden zu sein? Ihr lieben, besorgten Eltern, keine Bange, in Hagenau traf man's gut.

Ausnahmen bei Verschickung unmöglich

Nach einer Weisung des Unterrichtsministers müssen sämtliche Mannheimer Volks-, Haupt- und Mittelschüler sowie die entsprechenden Lehrkräfte aus dem Schulort Mannheim verschickt werden. Ausnahmen sind nicht zulässig. Sämtliche Schüler der bis jetzt verschickten Schulen, die sich noch in Mannheim befinden, melden sich umgehend zur Verschickung beim Stadtschulamt Mannheim in der Hauswirtschaftlichen Berufsschule, Weberstr. 6, 2. Stock, täglich zwischen 9 und 12 Uhr. Die Schulen Sandhofen, Wallstadt, Seckenheim und Friedrichsfeld warten weitere Weisung durch das Stadtschulamt ab.

Verschickung der Oberschulen für Jungen

Sämtliche Nachzügler der Klassen 1 bis 4 der Tulla- und Adolf-Hitler-Schule, die aus besonderen Gründen sich zur Verschickung noch nicht gemeldet haben, müssen dies sofort nachholen und sich am Dienstag, 5. Oktober, vormittags 10 Uhr, bei dem zuständigen Direktor melden.

Rundfunk-Umschaltzeit jetzt 19.15 Uhr

Die Rundfunkhörer werden darauf aufmerksam gemacht, daß infolge der Einführung der Winterzeit die bisher auf 20.15 Uhr festgelegte Umschaltzeit der Empfangsgeräte auf den Deutschlandsender bzw. die Reichssender Breslau, Wien oder Köln vom 4. Oktober ab auf 19.15 Uhr verlegt wird.

Schuhe auf Reichskleiderkarte

Die Gemeinschaft Schuhe hat eine Bekanntmachung über den Bezug von Schuhwerk gegen Kontrollabschnitte der Reichskleiderkarte für Kinder und Jugendliche erlassen. Danach berechtigen ab 1. Oktober von der vierten Reichskleiderkarte für Kinder im zweiten und dritten Lebensjahr der Kontrollabschnitt B zum Bezug von einem Paar Lederstraßenschuhen, von der vierten Reichskleiderkarte für Knaben und Mädchen vom dritten bis fünften Lebensjahr der Kontrollabschnitt D zum Bezug von einem Paar Lederstraßenschuhen. Ab 1. Oktober wird der Bezug von sonstigen Schuhen gegen die entsprechenden Kontrollabschnitte dieser Kleiderkarten bei Turnschuhen auf die Größen bis 35 einschl. beschränkt. Turnschuhe und Gummiüberschuhe der Größen 36 und darüber können nur gegen Abgabe von Bezugscheinen bezogen werden.

Fünfzig Jahre Bahnsteigsperre

Akrobatische Schaffner auf rollenden Zügen

Es waren schwerwiegende Gründe, die vor nunmehr fünfzig Jahren, am 1. Oktober 1893, zur Einführung der Bahnsteigsperre in Preußen führten. Bis dahin konnte jeder den Bahnsteig ungehindert betreten, denn die Fahrkartenkontrolle der Reisenden fand erst im Zug und zwar während der Fahrt statt.

Das war es aber gerade, was — für die Fahrgäste zwar sehr bequem, für die Beamten aber mit Lebensgefahr verbunden — den Anlaß zur Einführung der Sperre gab. Die Beamten mußten nämlich, um von einem Abteil zum anderen zu gelangen, auf den fahrenden Zügen stets die Trittbretter außen entlang klettern. Eine andere Möglichkeit, von Wagen zu Wagen zu gelangen, gab es nicht. Was das besonders im Winter bedeutete, ist leicht zu ermessen. Diese Art der Fahrkartenkontrolle forderte unter den Zugschaffnern viele Opfer. Allein im Bereich der Preußischen Staatsbahn verunglückten von 1885 bis 1890 jährlich 35 Zugschaffner. Es war daher selbstverständlich, daß man sich amtlicherseits mit der Frage befaßte, wie hier eine Aenderung zu schaffen sei. Der einzig gangbare Weg blieb der, die Fahrkartenkontrolle von den Zügen auf die Bahnhöfe zu verlegen. Und damit war die Bahnsteigsperre geboren. Gitter wurden gebaut, und als Folge erblickte die Zehn-Pfennig-Bahnsteigkarte das Licht der Welt.

So ist der 1. Oktober 1893, der das Ende der akrobatischen Kletterkünste des damaligen Fahrkartenschaffners brachte, ein bedeutungsvoller Tag gewesen, der sich nun zum fünfzigsten Mal jährt.

** **Post bei den Ortsgruppen abholen. Bei den Ortsgruppen, die in ihrem Bereich schwere Schäden aufzuweisen haben, häuft sich gegenwärtig wieder die Post für die Ausgebombten oder Verschickten. Es wird aufgefordert, die neue Adresse aufzugeben oder die Post persönlich abzuholen.**

** **Meldung von Schülerinnen der Oberschulen. Schülerinnen der Klassen 6—8 der Elisabeth- und Liselotteschule, die aus besonderen Gründen an den Transporten am 6., 7. und 8. Oktober nicht teilnehmen können, haben sich sofort bei der Bannmädelführerin Rheinstraße 3, Zimmer 12, zu melden.**

** **Plünderer hingerichtet.** Am 1. Oktober ist der 21 Jahre alte Mateusz Trojzko hingerichtet worden, den das Sondergericht in Mannheim als Volksschädling zum Tode verurteilt hat. Trojzko hat nach einem Terrorangriff auf Mannheim in einem Schuhgeschäft geplündert.

** **Einschreibsendungen nur noch bis 500 Gramm.** Für Einschreibsendungen treten am 15. Oktober neue Bestimmungen in Kraft. Danach können künftig Briefsendungen nur noch bis zu einem Gewicht von 500 Gramm eingeschrieben werden. Päckchen, Bahnhofsbriefe und Bahnhofszeitungen sind von der Einschreibung ausgenommen.

—* **Die Reihenfolge der Reparaturen.** Jeder Kaufmann, der Reparaturen ausführt, muß darauf sehen, der Kundschaft unnötige Wege zu ersparen. Es hat deshalb auch keinen Zweck, mehr Reparaturen anzunehmen, als er erledigen kann. Mit der Annahme des Reparaturstücks allein ist ja dem Kunden nicht gedient. Deshalb wird der Kaufmann die Reihenfolge der Reparaturannahmen zweckmäßig von sich aus regeln. Das kann z. B. dadurch geschehen, daß er die von vielen Reparaturgeschäften schon eingeführte Benachrichtigungskarte, mit der dem Kunden die Fertigstellung der Reparatur mitgeteilt wird, zu einer Aufforderung erweitert, seine vornotierten Reparaturen an dem und dem Tag zu bringen. Der Kunde bekommt durch eine solche Regelung das sichere Gefühl, zur gegebenen Zeit heranzukommen.

** **Die Kleidung der Frau bei Luftalarm.** Bei Luftalarm soll die Kleidung der Frau, die ja bei Luftangriffen auch ihren Mann stehen muß, möglichst wenig kunstseidenen oder baumwollenen Stoff enthalten. Diese Stoffarten sind leicht entzündlich und brennen intensiv. Am zweckmäßigsten sind Schutzanzüge oder lange Hosen. Um den Kopf gehört, sofern kein Luftschutzhelm vorhanden ist, zumindest ein Kopftuch, mit dem die Haare festgebunden werden.

Dem Plünderer den Strick!

Der schädlichste und gemeinste Verbrecher bei feindlichen Luftangriffen ist der Plünderer. Der Gesetzgeber hat für ihn einzig und allein die Todesstrafe vorgesehen, die, um das Schändliche und Verabscheuungswürdige der Tat zu brandmarken, auch durch Erhängen vollzogen werden kann. Unter Plündern versteht die Volksmeinung den rechtswidrigen Zugriff auf fremdes Gut, wobei der Täter die durch den Bombenangriff hervorgerufene Störung der öffentlichen Ordnung, die Hilflosigkeit, die Not, die Bestürzung und den Schrecken der Bevölkerung gewissenlos dazu ausnutzt, um sich an dem Hab und Gut anderer Volksgenossen zu bereichern. Ob es sich dabei um Sachen handelt, die sich in einem Gebäude befinden, oder um solche, die im Freien oder bei einem Nachbarn abgestellt sind, ist gleichgültig. Es kommt auch nicht auf den Wert des entwendeten Guts an. Auch wer sich an geringfügigen Gegenständen vergreift, ist todeswürdig, denn nicht der Wert, sondern die abgrundschlechte, gemeine Gesinnung und der schimpfliche Verrat an der Volksgemeinschaft in einer Stunde, wo sich alle anständigen Volksgenossen in kameradschaftlicher Verbundenheit zu gemeinsamer Hilfe zusammenfinden, stempelt den Täter zum Volksschädling, für den in der Volksgemeinschaft kein Platz mehr ist. Es liegt auf der Hand — und darin liegt eben das Gemeine der Handlungsweise solcher Verbrecher —, daß das Augenmerk aller hilfsbereiten Volksgenossen auf die Durchführung der Rettungsaktion gerichtet ist und daher niemand auf solche Gangsternaturen achtet. Aufgabe der verantwortungsbewußten Bevölkerung ist es daher, ihrerseits an der Aufklärung und Ergreifung mitzuhelfen.

Schwere Strafe für Kriegswirtschaftsverbrechen

Lebensmittelhändlerin wandert ins Zuchthaus

Verlogenheit und Hang zu diebischen Neigungen wurden der Angeklagten Irene Kahles in Hauenebersteinschon von früher Jugend nachgesagt. In größerem Umfange hat sie diesen Hang zum Stehlen erstmals unter Beweis gestellt, als sie in den Jahren 1933—34 in Landau insgesamt 7 Fahrräder entwendete und unter betrügerischen Angaben weiterverkaufte. Ende 1935 hatte sie die hierfür verwirkte Strafe zum größten Teil verbüßt und durfte das Gefängnis verlassen. Sie hatte dann das unwahrscheinliche Glück, einen begüterten Witwer zu heiraten, der neben einem landwirtschaftlichen Betrieb noch ein Lebensmittelgeschäft besaß. Sie leitete nun dieses Geschäft und es hatte zunächst den Anschein, als ginge alles gut. Doch sollte sie sich dieses Aufschwungs, den ihr Leben genommen hatte, nicht würdig erweisen. Den Versuchungen, die die Stellung einer Verteilerin von Lebensmitteln im Kriege mit sich bringt, war sie nicht gewachsen. Ein Lebensmittelhändler ist heute in der Zeit der kriegsbedingten Bewirtschaftung der Lebensmittel als Treuhänder der Volksgemeinschaft über lebenswichtige Verbrauchsgüter eingesetzt. Um ein solches Amt richtig verwalten zu können, bedarf es moralischer Qualitäten, wie sie die innerlich haltlose Angeklagte nicht besaß.

In gewissenloser Weise verfälschte sie in insgesamt 83 Fällen Bezugscheine zum Einkauf von Lebensmitteln und verschaffte sich so erheblich größere Lebensmittelmengen aller Art, als ihr für das von ihr geführte Geschäft zustanden. Auf diese Weise hat sie sich in der Zeit von Frühjahr 1941 bis Frühjahr 1943 4 Zentner Butter, 13 Zentner Mehl und 14 Zentner Zucker sowie größere Mengen verschiedener anderer Lebensmittel unberechtigt verschafft und dadurch die Lebensmittelversorgung böswillig gefährdet. Sie verkaufte diese Waren ohne Entgegennahme von Lebensmittelmarken an ihre Kundschaft weiter, vergrößerte so ihren Umsatz nicht unerheblich und bereicherte sich auf diese Weise gleichzeitig auf Kosten ihrer Konkurrenz. Weder ihre Behauptung, nur aus Gutmütigkeit gehandelt zu haben, noch ihre nicht ganz überzeugt wirkende Reue vermochten ihr in der Verhandlung zu einer Milderung der verdienten Strafe zu verhelfen. Das Sondergericht verurteilte sie in der Sitzung vom 16. September 1943 zu einer Zuchthausstrafe von 4 Jahren und zu 4 Jahren Ehrverlust sowie zu einer Geldstrafe von 2000 Mark.

In der Urteilsbegründung brachte der Vorsitzer zum Ausdruck, daß die Angeklagte vom Standpunkt einer kriegsverpflichteten Wirtschaft aus eine besondere Verantwortung getroffen hat, die sie in skrupelloser Weise mißbraucht habe. Sowohl das Sühnebedürfnis wie auch der Gedanke der Abschreckung anderer verlange eine empfindliche Strafe. Jeden, der sich an der Volksgemeinschaft versündigt, muß die ganze Härte des Gesetzes treffen.

Amtl. Bekanntmachungen

Kartoffelverteilung

Zum Bezuge von je 3,5 Kg. Kartoffeln werden hiermit die 4 Abschnitte der Al-Wochenkarte über Kartoffeln sowie die Abschnitte III und IV der Karten für ausländische Zivilarbeiter (ZA-Karten) aufgerufen. Die Kleinverteiler haben die Abschnitte bei Abgabe der Ware abzutrennen und zu vernichten. Die Verbraucher werden gebeten, die Ware alsbald abzunehmen.

Städt. Ernährungsamt.

Arbeitsamt Mannheim

1. Die Kassengeschäfte des Arbeitsamts Mannheim sind b. a. w. an das Arbeitsamt Heidelberg übergegangen. Einzahlungen für das Arbeitsamt Mannheim müssen daher an das Arbeitsamt Heidelberg, Postscheck-Konto Nr. 11 922 oder Reichsbank-Konto Nr. 323/151 erfolgen unter Vermerk des Betreffs.

2. Das Arbeitsamt Mannheim ist b. a. w. unter Fernsprechnummer 42 548 zu erreichen.

Der Leiter.

** **Generaloberin Mathilde von Horn gestorben.** In diesen Tagen ist Gräfin Mathilde von Horn einem Herzschlag erlegen. Sie hat sich als Generaloberin der Schwesternschaft des Badischen Frauenvereins große Verdienste um die Erleichterung des Loses der in Kriegsgefangenschaft geratenen Soldaten des ersten Weltkrieges erworben.

Blick auf Ludwigshafen

Die Prüfungen für das Reichssportabzeichen werden in Leichtathletik an jedem zweiten Samstag im Monat auf dem IG-Sportplatz, jedem dritten Samstag auf dem TSG-Sportplatz abgenommen. Radfahren ist jeweils am ersten Sonntag im Monat, Schwimmen im Willersinnbad und im Giesbad und alle übrigen Sportarten nach Vereinbarung auf der Geschäftsstelle des NSRL im Rheinblock.

Die Mütterberatungsstunden der städtischen Säuglingsfürsorge finden in Friesenheim bis auf weiteres in der Goetheschule, Bau 2, Eingang Schanzstraße, zu der üblichen Zeit freitags zwischen 14 und 16 Uhr für Mütter mit Säuglingen und von 16.30—17 Uhr für werdende Mütter statt.

Sprechstunden der Kreishandwerkerschaft. Die Buch- und Steuerstelle für Handwerker befindet sich jetzt in Speyer, Wormser Str. 18. Die Kreishandwerkerschaft hat in Ludwigshafen jeden Dienstag und Donnerstag in der Wirtschaft „Zum goldenen Lamm", Ecke Schul- u. Marktraße, Sprechstunden.

Nochmals anmelden! Die Teilnehmer an den laufenden Lehrgemeinschaften des Leistungsertüchtigungswerkes der DAF und die, die sich zu beginnenden Lehrgemeinschaften gemeldet haben, werden aufgefordert, nochmals ihre Anmeldungen auf der Kreiswaltung der DAF, Ludwigshafen/Rh., Rheinblock 54b, oder auf der Dienststelle des Leistungsertüchtigungswerkes in Oggersheim, Dürkheimer Straße 2 (Büro der Ortswaltung der DAF) abzugeben. Ueber den Beginn der Anmeldung und die Durchführung erfolgt auf Grund der Anmeldung schriftlich Bescheid.

Heidelberger Querschnitt

Von der Universität. Die Pressestelle der Universität Heidelberg gibt bekannt: Die von der Universität Heidelberg vorgesehenen Einführungs- und Wiederholungskurse für Kriegsteilnehmer nehmen in diesen Tagen ihren Anfang. Es beginnen zu laufen Uebungen und Arbeitsgemeinschaften in der Juristischen, Philosophischen und Staats- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät. Etwaige nachträgliche Anmeldungen wollen sofort bei den Dekanaten der Fakultäten eingereicht werden, die auch Auskunft über die Kurse geben. Eine Anrechnung der Kurse auf das Studium findet nicht statt. — Dr. med. habil. Herbert Plügge, bisher Dozent in Kiel, wurde in gleicher Eigenschaft an die Universität Heidelberg versetzt und vertritt hier das Fach „Innere Medizin und Neurologie".

Der hunderttausendste Tiergartenbesucher dieses Jahres kam am Sonntag nachmittag mit seiner Familie in den Garten. Es war ein Maschinist aus Aglasterhausen im Odenwald, der einen festen Stallhasen als Angebinde erhielt. Seine Freude war sehr groß. „Gell Babbe", rief die fünfzehnjährige Tochter, „ich hab's Dir gleich gesagt, mir kriege den Has, wemmer nach Heidelberg fahre." Die kleine Heidelbergerin hatte recht behalten.

Der Rundfunk am Montag:

Reichsprogramm: 11.00—11.30 Uhr: Kleines Konzert der Wiener Symphoniker; 11.30 bis 11.40 Uhr: Und wieder eine neue Woche; 12.35—12.45 Uhr: Bericht zur Lage; 14.15 bis 15.00 Uhr: Klingende Kurzweil, von der Kapelle Jan Hoffmann; 15.00—16.00 Uhr: Schöne Stimmen und bekannte Instrumentalsolisten; 16.00—17.00 Uhr: Wenig bekannte Unterhaltungsmusik; 17.15—18.30 Uhr: „Dies und das für euch zum Spaß"; 18.30—19.00 Uhr: Der Zeitspiegel; 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte; 20.15—22.00 Uhr: „Für jeden etwas". — **Deutschlandsender:** 17.15—18.30 Uhr: Sinfonische Musik von Haydn und Mozart, Volksweisen von E. Kreek; 20.15—21.00 Uhr: Liedsendung: Der Jäger; 21.00—22.00 Uhr: Jagdsymphonie von Joh. Friedr. Kittl, Cellokonzert von Dvorak.

SPORT DER NMZ

Um den Tschammer-Pokal

3. Schlußrunde

In Dresden: Dresdner SC — VfR Mannheim 5:3.

In Nürnberg: 1. FC Nürnberg — Vienna Wien 2:3

In Saarbrücken: FV Saarbrücken gegen Schalke 04 1:2 n. Verl.

Achtungserfolg für Mannheim

Dresden siegt nach Kampf 5:3

Seit Wochen hatte der deutsche Fußballmeister nicht mehr so starken Widerstand zu brechen, wie in seinem Pokalkampf gegen Badens Meister VfR Mannheim. Die 25 000 Zuschauer im Ostragehege waren zwar mit dem 5:3 (1:1)-Erfolg des DSC recht zufrieden, erfreuten sich aber besonders an der überraschend guten Leistung der Süddeutschen, die ihren Ruf vollauf rechtfertigten und an Schnelligkeit und Technik der Meisterelf nichts nachgaben. Während beim DSC die Abwehr recht leichtsinnig wirkte, Pohl seine Kameraden in der Deckung erneut überragte und Pechan und Schön die besten Stürmer waren, gefielen bei Mannheim vor allem Rohr als Mittelläufer, die gesamte Abwehr mit Vetter im Tor sowie Danner und Lutz im Angriff.

Nach drei Minuten schon lag der DSC durch seinen Mittelstürmer Machate mit 1:0 in Führung. Trotz teilweiser Ueberlegenheit der Mannheimer glückte ihnen erst in der 44. Minute durch Danner der Ausgleich.

Die Entscheidung fiel zwischen der 66. und 68. Minute, wo der deutsche Meister durch Pechan, Schubert und Schaffer drei Tore und eine 4:1-Führung erzielte. Wieder innerhalb von drei Minuten — 87. bis 89. — gab es ein zweites Mal drei Tore durch Lutz (Mannheim), Pechan und Striebinger (Mannheim).

Vienna siegte knapp, aber sicher

Der 1. FC Nürnberg scheiterte an der Wiener Reife

Nach den vorangegangenen glatten Siegen in Schweinfurt und Brünn scheiterte die junge, ehrgeizige Mannschaft des berühmten ruhmreichen fränkischen Altmeisters in der 3. Schlußrunde um den Tschammer-Pokal am Sonntag in der ersten wirklich großen Kräfteprobe. Vienna Wien war in stärkster Besetzung nach Nürnberg gekommen und zeigte vor 20 000 Zuschauern, obwohl sie der Niederlage zweimal recht nahe war, daß die Elf an spieltechnischer Reife und taktischer Erfahrung und Konzentration in gefährlichen Situationen eben doch zur deutschen Spitzenklasse zählt, wenn sie bei Laune ist. Ihr 3:2 (2:2)-Sieg über die Junggarde des 1. FC Nürnberg fand auf jeden Fall selbst vor recht kritischen 20 000 Zuschauern im Nürnberger Stadion verdienten und ehrlichen Beifall.

Die Kulisse im Nürnberger Stadion war zunächst ganz auf Sieg eingestellt und schien bereits dem großen Ziel recht nahe, als der Club in der 4. und 7. Minute durch Tore von Fränkel und Herbesheimer, seinen beiden Außenstürmern, mit 2:0 in Führung kam. Als die Vienna sich dann aber gefunden hatte, gelangen ihr in der 19. Minute durch Lechner und in der 40. Minute nach einer unglücklichen Abwehr des Nürnberger Torwarts Schäfer durch Fischer ebenfalls zwei Tore und damit bis zur Pause noch der Ausgleich.

In der ersten Minute nach dem Wechsel erzwang der Club wieder überlegenes Feldspiel und eine Reihe von guten Torgelegenheiten, die das Spiel zum zweiten Male zu seinen Gunsten hätten entscheiden können. Aber Morlock konnte zwei todsichere Torgelegenheiten nicht verwerten. In der 70. Minute fiel dann schließlich durch Lechner das dritte Tor für Wien und damit die Entscheidung in diesem der allem bis zur Pause recht schönen Spiel, das später jedoch einen bedauerlichen Zwischenfall hatte, als der Mannheimer Schiedsrichter Vennia Nürnbergs Mittelläufer Wintjes nach einer groben Unsportlichkeit zehn Minuten vor Schluß vom Platz stellen mußte.

Bester Mannschaftsteil der Wiener war die Läuferreihe, die bis zum Schluß den knappen Vorsprung sicher hielt.

Fußball im Reich

Gauvergleichskampf

In Pleß: Oberschlesien — Böhmen-Mähren 4:2

Meisterschaftsspiele in den Bereichen u. Gauen

Ostpreußen: SV Allenstein 1910 — VfB Königsberg 3:10; Königsberger STV — MSV Ponarth 1:6.

Danzig/Westpreußen: BuSV Danzig gegen Viktoria Elbing 4:1; SV Thorn — Danziger SC 2:1; SG Bromberg — Post-SG Gotenhafen 1:4.

Pommern: West: LSV Stettin — Stettiner SC 3:0. — Ost: Germania Stolp — LSV Stolpmünde 1:4.

Berlin/Mark Brandenburg: Wacker 04 — Minerva 93 2:6; Potsdam 03 — Berliner SV 92 3:0; LSV Berlin — Hertha-BSC 0:0; Tennis-Borussia — Tasmania 0:3; Blau-Weiß 90 — Lufthansa 0:2.

Niederschlesien: Gruppe Breslau: LSV Immelmann Breslau — Breslau 06 2:3; Vict. 03 — Minerva 09 Breslau 3:4; LSV Reinecke Brieg — SC Vorwärts Breslau 8:1; Alemannia Breslau — SG Oels 4:1; Breslau 02 gegen VfB Breslau 8:0; Union/Wacker gegen Hertha Breslau 0:3.

Oberschlesien: TuS Lipine — RSG Kattowitz 6:1; SC Preußen Hindenburg — Beuthen 09 1:0; TuS Schwientochlowitz — RSG Sportfr. Knurow 1:1.

Sachsen: Tura 99 Leipzig — BC Hartha 7:2; Zwickauer SG — VfB Leipzig 4:1; Döbelner SC — Fortuna Leipzig 4:4; Chemnitzer BC — Riesaer SV 6:7.

Mitte: SC Erfurt — Wacker Halle 1:4; SV Dessau 05 — SpVgg Erfurt 7:1; VfL 96 Halle — Preußen Burg 5:4; 1. SV Jena gegen SC 98 Dessau 3:0; RSG-VfL Merseburg — Sportfreunde Halle 4:1.

Hamburg: Hamburger SV — St. Pauli 1:8; HSSC — Eimsbüttel 1:0; St. Georg/Sperber gegen Altona 93 1:1.

Schleswig-Holstein: LSCV Lübeck gegen Borussia Kiel 4:2; Ellerbek — Comet Kiel 0:0 abgebrochen.

Weser/Ems: **Staffel Bremen:** RSG Blumenthal — Werder Bremen 3:2; SV Grohn gegen Tura Grohening 0:1; Bremer SV — Bremer Sportfreunde 4:1; VfB Komet Bremen — FV Wollmershausen 1:3. — **Staffel Oldenburg/Ostfriesland:** Blau-Weiß Varel — Viktoria Oldenburg 11:0; VfB Oldenburg — LSV Zwischenahn 7:1; Reichsbahn Cloppenburg — VfL Oldenburg 3:2; Brakel SV — LSV Ahlhorn 4:0.

Osthannover: SC Sparta Wesermünde — VfL Lüneburg 2:2; RSG Verden — Geestemünder SC 4:0; Cuxhavener SV — SC Volkswagenwerk 8:1.

Köln-Aachen: Kohlscheider BC — Viktoria Köln 2:1; SV Bayenthal — Alemannia Aachen 2:4; RSG VfL 99/Sülz 07 — RSG Bonn 5:0; Schwarz-Weiß Bickendorf — RSG VfR Köln/Mülheimer SV 2:1.

Nordbayern: RSG Weiden — VfL Nürnberg 0:3; 1. FC Bamberg — Post Nürnberg 5:2 abgebrochen; FC Schweinfurt 05 — VfR Schweinfurt 6:1.

Donau-Alpenland: Wiener AC — LSV Markersdorf 7:6; FC Wien — Wiener Sport-Club 2:1.

Sudetenland: Brüx — Komotau 8:2.

Meisterschaftsschießen in Leipzig

Die Kriegsmeisterschaften des deutschen Schützen-Verbandes konnten am Sonntag in **Leipzig** zum Abschluß gebracht werden. Dank der vorzüglichen Organisation wurde das auf wenige Tage zusammengedrängte umfangreiche Programm reibungslos abgewickelt. Der Berliner **Erwin Skjellet** brachte das Kunststück fertig, sich **zwei Meisterschaften** zu erkämpfen. Nach seinem Sieg im olympischen Schnellfeuerschießen, holte er sich auch den Titel mit der Gebrauchspistole, wobei er 446 Ringe von 450 möglichen schoß. Dadurch verhalf er zugleich der Sportgemeinschaft Berlin mit 1757 Ringen zu einem überlegenen Sieg vor der Leipziger Schützengesellschaft im Mannschaftskampf. Bei den am stärksten besetzten Meisterschaften mit dem Kleinkalibergewehr wurde Karl Rau (Gröbingen) mit 382 Ringen Meister mit der Sportwaffe, während Weltmeister Walter Gehmann (Karlsruhe) sich nach vielem Pech mit 375 Ringen den Titel mit der Sportwaffe sicherte. In beiden Bewerben ging der Meisterschaftssieg im Mannschaftskampf an die ausgezeichnet und sehr gleichmäßig besetzte Schützengesellschaft Gröbingen.

Die Ergebnisse:

Gebrauchspistole: 1. Erwin Skjellet (Berlin) 446 R. 2. Mayer (Leipzig) 444 R. 3. Danzhäuser (Berlin) 444 R. 4. Boeumer (Berlin) 440 R. 5. Bramfeld (Berlin) 439 R. 6. Trippner (Leipzig) 438 R.

Mannschaften: 1. Sportgemeinschaft Berlin 1757 R. 2. Leipziger Schützengesellschaft 1737 Ringe. 3. Sportgemeinschaft Prag 1707 R.

Gehmann (Karlsruhe) 375 R. 2. Schlenker (Leipzig) 374 R. 3. Obltl. Leupold (München) 372 R. 4. Rau (Gröbingen) 369 R.

Mannschaften: 1. Schützengesellschaft Gröbingen 1481 R. 2. Schützengesellschaft Zella-Mehlis 1443 R. 3. Schützengesellschaft Ravensburg 1439 R. 4. Standschützenverband Innsbruck 1392 Ringe.

Kleinkaliber, Sportwaffe: Karl Rau, Gröbingen 382 R. 2. Greiner, Zella-Mehlis 374 R. 3. Gehmann, Karlsruhe 372 R. 4. Frankenhauser, Ravensburg 372 Ringe.

Mannschaften: 1. Schützengesellschaft Gröbingen 1467 R. 2. Schützengesellschaft Zella-Mehlis 1463 R. 3. Schützengesellschaft Ravensburg 1460 Ringe.

Verlängerung des Sonderzuschlags für Roggen und Weizen bis Ende 1943

Der zur Regelung der Getreidepreise im Wirtschaftsjahr 1942/43 vom 5. Juli 1942 (RGBl. I, S. 429) festgesetzte Sonderzuschlag zu den Erzeugerfestpreisen für Roggen und Weizen von 10 Mark je Tonne, der nach Artikel 1 der Verordnung zur Regelung der Getreidepreise 1943/44 vom 22. Juni 1943 (RGBl. I, S. 361), auch im Wirtschaftsjahr 1943/44 gültig ist, gilt bei Roggen und Weizen bis zum 31. Dezember einschließlich. (RGBl. I, S. 543)

Deutsch-schweizerisches Wirtschaftsabkommen abgeschlossen

Die seit einiger Zeit in Bern geführten deutsch-schweizerischen Wirtschaftsverhandlungen, die auf deutscher Seite von Ministerialdirektor Wiehl, auf schweizerischer Seite von Direktor Dr. Hotz geleitet wurden, sind am Samstag durch die Unterzeichnung eines neuen Abkommens zum Abschluß gelangt. Durch die getroffenen Vereinbarungen erfahren die deutsch-schweizerischen Wirtschaftsbeziehungen wieder eine vertragliche Regelung, die zunächst bis Ende dieses Jahres gilt.

MARCHIVUM

(Fortsetzung von Seite 2)

sen Methoden und Folgen verschärfen, es gab noch niemals in der Geschichte ein Beispiel dafür, daß er in seiner zweiten Hälfte leichter gewesen wäre, als in seiner ersten. Auch sonstwo im menschlichen Leben gilt es beim letzten Einsatz die letzten Reserven einzusetzen, um zum Erfolg zu kommen.

Es ist dabei nicht so wichtig, in welcher Verfassung man den Sieg erringt. Auch wenn der Marathonläufer nach Durchstoßen des Zielbandes ohnmächtig auf den Rasen sinkt, wird trotzdem der Lorbeerkranz seine Stirn zieren.

So ist es auch bei einem Volk, das zum Kampf um seine Existenz angetreten ist. Alles was es zur Erringung des Sieges preisgibt, wird es durch den Sieg leicht wieder zurückgewinnen, alles aber, was es im Kampf um den Sieg geschont hat, wird es als Folge einer Niederlage wieder verlieren.

Wenn wir also heute in der Verteidigung unserer Freiheit unseren materiellen Besitz, unser Leben einsetzen, um damit der Erringung des Sieges zu dienen, so handeln wir damit nach geschichtlichem Gesetz. Wir werden dafür einen Tages den Lorbeer empfangen.

Es wird heute vielfach von unserem Zeitalter als einem friderizianischen gesprochen. Wir haben zu diesem Vergleich keine geschichtliche Berechtigung. Wir führen im Gegensatz zu Friedrich II. unseren Krieg aus ganz sicheren Voraussetzungen heraus. Das System der Aushilfen, das Schlieffen einmal als die Grundlage der höheren Strategie pries, braucht bei uns immer nur in beschränktem Umfang zur Anwendung zu kommen. Friedrich mußte es zeitweilig hinnehmen, daß seine Feinde große Teile seines Landes besetzten und in Berlin einzogen. Er scheute keine Preisgabe, um seine Armee schlagkräftig zu erhalten. Wenn man dem entgegenhält, daß er am Ende im Siebenjährigen Krieg nur habe siegen können, weil ihm in der entscheidenden Stunde durch den Tod der Zarin Elisabeth ein glücklicher Zufall zu Hilfe kam, so ist dieser Einwand nicht stichhaltig. Glücksumstand hin, Glücksumstand her, jedenfalls war es kein Zufall, daß Friedrich durch sein tapferes Ausharren auch in den kritischen Stunden auf dem Schlachtfeld blieb und somit jeden günstigen Umstand, er mochte kommen wann auch immer, für sich ausnutzen konnte.

Ich bin heute mehr denn je von einem tiefen Glauben an eine über den Menschen und Völkern wirkende Kraft des geschichtlichen Schicksals erfüllt. Ich weiß, daß in großen historischen Entwicklungen schwere Prüfungen nur Prüfungen sind, vor deren Bestehen die Göttin der Geschichte ihre höchsten und letzten Entscheidungen abhängig macht. Auch sie verteilt nicht wahllos ihre Gaben, man kann sich ihr Glück nur durch Tapferkeit verdienen. Rückläufigkeiten sind Proben der moralischen und materiellen Standhaftigkeit eines Volkes. Wir haben also zu beweisen, daß wir die Kraft besitzen, damit fertig zu werden.

Und damit komme ich zum wesentlichsten Grundsatz unserer allgemeinen Kriegführung.

Man führt einen Krieg nicht, um den Frieden zu erhalten, sondern um ihn in Ehren und Freiheit wieder herzustellen. Je mehr und je radikaler man alle zur Verfügung stehenden materiellen und moralischen Mittel des Volkes zur Erringung des siegreichen Friedens einsetzt, um so sicherer wird man dieses Ziel erreichen. Verluste an materiellen Werten müssen, so viel sie dem einzelnen auch ein Leid zufügen, hingenommen werden, um die Zukunft des Volkes sicherzustellen. Nur die Freiheit ist ein unersetzliches Gut. Sie hat ein Volk deshalb in seinem Lebenskampf bis zu seinem letzten Atemzug zu verteidigen.

Es ist im Augenblick für uns ein schwacher Trost, aber für die Zukunft doch eine beruhigende Gewißheit, daß alle Leiden, die wir heute als Volk zu ertragen haben, vergänglich sind. Jede Generation muß ihre Opfer für das ewige Leben der Nation auf sich nehmen, und es ist nun einmal so auf der Welt, daß die nachfolgende Generation vornehmlich mit ihren eigenen Sorgen beschäftigt, für die Leiden der vergangenen meistens nur wenig Verständnis aufbringt. Wer spricht noch von dem Meer von Blut und Tränen, das vor uns deutsche Generationen für die Zukunft des Reiches vergossen haben? Wer von den Leiden, die das deutsche Volk im Dreißigjährigen Krieg ertragen mußte? Wer denkt noch an die furchtbaren Verwüstungen, die ganze Provinzen des alten Preußens im Siebenjährigen Krieg heimsuchten? Alles das ist unserem Gedächtnis entschwunden. Uebrig geblieben aber ist die Tatsache, daß Friedrich nach sieben harten und schweren Jahren den Sieg an seine Fahnen heftete und daß aus diesem Sieg ein Staat wie Preußen hervorging, die Grundlage des neu entstehenden Deutschen Reiches.

Ja sogar die Leiden und die Nöte des ersten großen Weltkrieges beginnen langsam unserem Gedächtnis zu verblassen. Wer wollte angesichts dieser Tatsache erwarten, daß spätere Generationen mehr Verständnis für unsere Leiden aufbringen würden oder gar dafür, wenn wir ihnen gegenüber versagten?

Jeder Mann hinter dem Führer!

Die nationalsozialistische Bewegung hat in jahrelanger tätiger Kleinarbeit eine unermüdliche politische Erziehung am deutschen Volke geleistet. Auch heute wieder richtet sie die Nation in allen schweren Stunden auf und gibt ihr neue Kraft zur Erfüllung ihrer harten Kriegspflicht. Sie hat damit jetzt wieder eine ähnliche Aufgabe wie vor der Machtübernahme durchzuführen.

Wiederum ist es heute mehr denn je notwendig, daß die Nation wie ein Mann hinter dem Führer steht, niemand, weder in der Führung noch in der Gefolgschaft darf sich auch nur dem leisesten Gefühl der Schwäche hingeben.

Je gefahrenreicher der Krieg wird, um so ruhiger und gelassener muß man ihm entgegentreten. Am Beispiel Italiens mag jeder Deutsche erkennen, wohin es führt, wenn ein Volk in seiner kritischen Entwicklungsphase die Nerven verliert und seiner Sache untreu wird. Es kommt also gerade jetzt darauf an, hart, entschlossen und standhaft zu bleiben, bis der Sieg unser ist.

Ein Krieg verläuft, genau wie eine Revolution, nur selten so, wie sich das der Durchschnittsverstand am Anfang vorstellt. Auch unsere Revolution ist manchmal verschlungene Wege gegangen, aber am Ende hat sie doch zum Ziele geführt. Es mag manchmal der eine oder andere zeitweilig das Ziel etwas aus den Augen verlieren, weil ein Umweg zu ihm eingeschlagen werden muß. Aber daß man bei einer Bergbesteigung auf einem Umweg den Gipfel nicht mehr sieht, ist kein Beweis dafür, daß er nicht mehr da ist. Er ist nur vorübergehend den Augen entschwunden.

Die Sorgen kommen und vergehen. Sie werden bis zum Ende des Krieges nicht abreißen, ja jede Woche wird deren neue mit sich bringen. Aber ein gütiges Schicksal fügt es so, daß, wenn die eine erscheint, die andere meist dahinschwindet.

Wir leben heute im gewaltigsten Drama der Geschichte unseres Volkes, vielleicht überhaupt der ganzen Menschheitsgeschichte. In ihm liegt die Möglichkeit der endgültigen Lösung der europäischen Frage beschlossen. Das nationalsozialistische Reich wird diese Möglichkeit zu nutzen wissen.

Wir Nationalsozialisten sind von Anfang unserer politischen Tätigkeit an in diesem Geiste und in dieser Gesinnung erzogen worden, der Führer ist uns dafür das beredetste und überzeugendste Beispiel. Als ich kürzlich wieder mehrere Tage in seiner nächsten Umgebung weilte, wurde mir erneut das tiefe und beglückende Gefühl bestätigt, mit ihm einen Mann an der Spitze des Reiches zu sehen, dessen innere Kraft und Gläubigkeit jede Schwierigkeit und jede Belastungsprobe meistern wird. Er tritt ihnen auch heute mit jener souveränen inneren Sicherheit gegenüber, die wir in der Kampfzeit der nationalsozialistischen Bewegung immer bewundert haben. Damals haben wir gekämpft und gearbeitet ohne zu wissen, wann die Stunde des Sieges kommen würde.

Auch heute ist es müßig zu fragen: Wann wird der Krieg zu Ende sein?"

Geschichtliche Termine sind unberechenbar, der Weg zum Ziel kann unter Umständen lang sein, unter Umständen aber steht man auch, ohne es zu wissen, kurz vor seinem Ende. Oft kommt die Lösung nicht dann, wenn man sie erwartet. So war es auch bei der Machtübernahme. Im August 1932 hatten viele den Sieg für sicher gehalten, aber er kam trotzdem nicht. Im Januar 1933 glaubten viele, noch eine lange und schwere Kampfzeit bestehen zu müssen, und plötzlich war die Stunde des Triumphes da.

Und trotzdem war sie alles andere als ein Geschenk des Himmels. Sie war der Mühe, der Arbeit, der Treue Preis. Wir hatten die Prüfungen bestanden und wurden nun berufen, die Macht in die Hand zu nehmen.

Genau so wird es auch einmal in diesem Kriege sein. Eines Tages wird er **sein Ende finden.** Wer dann noch aufrecht auf dem Schlachtfeld steht, dem wird die Göttin der Geschichte den Lorbeer reichen. Je mehr wir heute einsetzen, desto größer wird dieser Sieg werden.

Die Zeit ist so hart und schwer geworden, daß wir als Volk die Brücken hinter uns abgebrochen haben. Ein Zurück gibt es nicht mehr, nur noch ein Vorwärts. Aus dieser Gesinnung heraus wächst unaufhaltsam der kommende große Sieg.

Wir Nationalsozialisten haben nie auch nur eine Minute daran gezweifelt. Wie wir vor der Machtübernahme immer und immer wieder vor unseren Anhängern gläubig betonten, daß eines Tages die gesegnete Stunde kommen werde, so können wir das heute nur immer und immer wieder vor dem deutschen Volke wiederholen.

Wie damals so sind wir heute fest davon überzeugt: wir werden siegen, weil es so in der Logik der Geschichte liegt, weil ein höheres Schicksal es so will, weil es uns keinen anderen Weg als den vorgeschriebenen führen kann und weil ohne unseren Sieg die Geschichte ihren Sinn verloren hätte. Und sinnlos ist die Geschichte nicht!

Mag sein, daß wir bis dahin noch schwere und harte Prüfungen bestehen müssen. Je näher wir der Entscheidung kommen, um so dramatischer und gefährlicher wird dieser Krieg werden.

Aber eines Tages wird er in einer letzten großen Nerven- und Kraftprobe sein Ende finden. Dann wird plötzlich der Vorhang vor dem Rätsel unserer Zeit zerreißen und sich das Bild einer neuen Welt auftun. Es wird die Welt eines erhabenen und schönen Friedens sein, in die wir dann aus dieser Welt dieses blutigen Krieges eintreten wollen.

Kampf gegen den Mob von Neapel / Von Kriegsberichter Gunter Weber

dnb. ...., 2. Okt. (PK.)

Es ist kein Wunder, daß Neapel noch in den Stunden seines endgültigen Unterganges Verrat übte. Der Verrat war hier zu Hause. Diese Millionenstadt, die gewiß nicht Italien verkörperte, die der Faschismus in jahrzehntelanger mühevoller Arbeit aus dem Sumpf der Korruption und des Nichtstuns zu befreien suchte, fiel in den Jahren des Krieges in ihr natürlichstes Element zurück: Sie wollte hemmungslos und rücksichtslos am Kriege verdienen. Jahrelang hat der Mob von Neapel nicht nur den heiligen Krieg des eigenen Landes, sondern auch die Kriegführung seines Verbündeten sabotiert. Für Geld war hier jedermann käuflich und zum gemeinsten Verrat bereit.

Man muß also auch die jüngsten Ereignisse, den bewaffneten Aufruhr des kommunistischen Mobs am Abend des 28. Septembers im Lichte des Charakters dieser Stadt sehen. Hatte Neapel überhaupt einen Charakter? Der deutsche Soldat, der auf seinen Fahrten zur südlichsten europäischen Front in Neapel einige Stunden Aufenthalt nahm, wurde schon am Bahnhof von halbwüchsigen Burschen überfallen, die ihm mit unaufhörlichem Redeschwall alles anzubieten suchten, was sich nur ein Mensch, besonders ein Soldat wünschen kann. In den stickigen Hinterhöfen der stinkenden Gassen waren alle jene Waren in Masse aufgestapelt, die durch den Krieg schon längst rationiert waren. Daß die Preise, die der Pöbel verlangte, das Fünfzigfache des normalen Wertes überstiegen, daß die Waren, die man anbot, oft wertlosen Schund darstellten, das war uns schon damals kein Geheimnis mehr. So fielen nur noch Neulinge, sofern sie nicht vorher gewarnt worden waren, auf den Schwindel herein. Nein, dieses Volk von Neapel hat keinen Charakter. Seine Händlerseelen sind so dreckig und verkommen wie seine Gassen, und es scheint wie ein gerechtes Schicksal, daß der Krieg diese Stadt nun ausgelöscht hat.

Der Mob von Neapel hat sich selbst gerichtet. Als Zehntausende nach dem Bombardement der Anglo-Amerikaner in den unterirdischen Höhlen hungerten und darbten, als die deutschen und italienischen Kommandos helfend einzugreifen versuchten, selbst da sabotierte die Stadt die Hilfe und verschacherte lieber erhebliche Lebensmittelmengen oder hielt sie zurück, um günstigere Kurse abzuwarten. In den Villen am Posilipp schwelgten die Besitzenden im Ueberfluß. Am 25. Juli jubelten sie, weil sie mit der Beseitigung des Faschismus ein noch hemmungsloseres Geschäft zu machen hofften. Am 9. September wurden deutsche Offiziere und Soldaten aus dem Hinterhalt überfallen. Als durch das energische Zupacken der deutschen Wehrmacht in wenigen Stunden der ganze Spuk zerschlagen wurde, da war Neapel „faschistischer denn je", und grinsend zeigten die Halbwüchsigen uns die schwarzen Socken, um sich als „Faschisten" zu legitimieren.

Die riesigen Militärlager, von den großen Schiebern jahrelang versteckt und getarnt, versuchten kommunistische Rädelsführer unter faschistischen Lobesgesängen zu plündern. Als die Engländer durch die Zurücknahme der deutschen Salerno-Front bis auf einige Kilometer an die Stadt herangerückt waren, als vor Capri die englisch-amerikanischen Kreuzer und Zerstörer auffuhren, da zeigte Neapel plötzlich sein wahres Gesicht. Aus den unterirdischen Waffenlagern wurden Maschinengewehre und Karabiner, Handgranaten und Sprengladungen hervorgeholt. Noch einmal versuchten die Kommunisten, die Magazine zu stürmen. Aus Fenstern, aus Ruinen und Luftschutzbunkern schlug uns am Abend des 28. September das Feuer des feigen Mobs entgegen.

Die Kommunisten von Neapel aber hatten sich wieder einmal verrechnet. Ihre Agenten, von den Engländern des Nachts herübergebracht, hatten ihnen zuviel versprochen. Während am Vesuv südlich von Neapel die Absetzbewegungen der deutschen Salerno-Division planmäßig vor sich gingen, räumten unsere Sicherungstruppen gründlichst in der Innenstadt von Neapel auf.

Die Anglo-Amerikaner mögen darüber ein Wutgeheul anstimmen, denn sie haben sich in der Schlagkraft der kommunistischen Banden von Neapel getäuscht. Wenige deutsche Kampfgruppen haben den kommunistischen Aufstand rücksichtslos niedergeschlagen. Unsere Panzerkampfwagen brausten durch die Straßen und kämpften Widerstandsnest um Widerstandsnest nieder. Unsere Sprengkommandos nahmen die befohlenen Zerstörungen vor und machten die Hafenanlagen unbrauchbar. Neapel aber hat den Lohn für seinen jahrelangen Verrat.

Ueberall die USA-Konkurrenz ...

Drahtbericht unseres Korrespondenten
— Stockholm, 30. September.

Daß die amerikanische Industrie seit jeher ein gefährlicher Konkurrent für die Industrie des britischen Empires gewesen ist, ist zur Genüge bekannt. Mit rücksichtsloser Brutalität baut Amerika seinen Wirtschaftsimperialismus aus und England und sein Empire muß die Kosten tragen. Einen neuen Beitrag zu dieser Politik liefert der Melbourner Korrespondent des „Daily Expreß", der die ganz Australien alarmierende Nachricht bekanntgibt, daß die Amerikaner am Werk sind, die australische Wollindustrie zu zerstören. Ein dunkler Schatten, so heißt es in diesem Bericht, sei über Nacht über die Wollindustrie des Landes gefallen, ein jahrhundertealter Pfeiler des australischen Wollhandels drohe einzustürzen. Urplötzlich dränge sich nämlich die amerikanische Ersatzwolle in das Geschäft und mache der australischen Wolle schärfste Konkurrenz. Die Amerikaner priesen ihre künstliche Wolle als haltbarer, wärmer und feuchtigkeitssicherer an. Da die Herstellungskosten für künstliche Wolle verhältnismäßig gering seien, könne die amerikanische Industrie für Propaganda riesige Gelder ausgeben.

Die australische Wollindustrie wolle um jeden Preis ihre Wollieferungsabkommen mit England verbessern; sie gebe sich aber keiner großen Hoffnung hin, daß England auch nach Kriegsende in der Lage sein werde, den Australiern ihre Wolle abzunehmen und auf diese Weise die Wollproduktion zu finanzieren, da es zu stark verschuldet sei.

Hauptschriftleiter: Dr. A. Winbauer
Verlag: Dr. Fritz Bode & Co.; Druck: Mannheimer Großdruckerei, z. Z. Heidelberg

FAMILIEN-ANZEIGEN

Ihre Vermählung zeigen an: **Hans Stoll** (Uffz.) **u. Frau Hilde** geb. Horlacher, z. Z. Gr. Merzelstraße 6 - Neckarvorlandstr. 35, „Zum Kohlenhof". — Trauung: 5. Okt., 12 Uhr, Christuskirche.

Hart und schwer traf uns die noch unfaßbare Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, der Vater seines lb. Kindes, uns. lb. Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel
Friedrich Mayer
Oberpion. in ein. Pion.-Batl., Inh. der Ostmedaille u. des Verw.-Abzeichens
bei den schweren Kämpfen im Osten für Führer, Volk u. Vaterland sein Leben gab. Wer ihn gekannt, weiß, was wir verloren haben.
Mannheim, F 7 Nr. 24, z. Z. Königheim/Bd.
In tiefem Schmerz: Priska Mayer geb. Faulhaber und Kind Margot; Eltern Friedrich Mayer und Frau; Bruder Rob. Mayer; Franz Altrieth (z. Z. im Felde) u. Frau geb. Mayer nebst Kindern; Karl Wölf (z. Z. im Felde) und Frau geb. Mayer; Schwiegereltern Alois Faulhaber und Frau geb. Greß nebst allen Anverwandten.

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn
Heinz Baumann
Gefr. in ein. Gren.-Regt.
geb. am 1. 8. 23, einen Tag vor seinem 20. Geburtstag im Osten gefallen ist.
Mannheim, M 2 Nr. 12, z. Z. Frankeneck
In tiefer Trauer: die Eltern Anton Metzger und Frau Maria geb. Schmitt; Anneliese Weibel geb. Baumann (Schwester); Josef Metzger (Bruder) und Frau; Anton Metzger (Bruder) u. Frau; Anneliese Maria Metzger (Schwester); Norb. Metzger (Bruder) u. alle Verwandt.

Es erreichte mich die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, der treusorg. Vater seiner Kinder, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Schwiegersohn
Soldat **Robert Klemmer**
bei den schweren Kämpfen im Osten im blühenden Alter von 34 Jahren gefallen ist.
Mannheim, 2. Oktober 1943.
In tiefer Trauer: Elise Klemmer geb. Wacker und Kinder; Karl Klemmer und Elisabetha Klemmer; Familie Wacker.

Unsere liebe Mutter, Großmutter u. Schwiegermutter
Frau **Friederike Riedel Wwe.**
fand bei dem Terrorangriff vom 23./24. Septbr. 1943 im 86. Lebensjahr den Tod.
Familie Max Moderegger, z. Z. Bad Dürkheim, Kaiserslauterer Str. 66, den 1. 10. 43.
Die Beerdigung hat bereits stattgefunden.

Zurückgekehrt vom Grabe meines so plötzlich von mir gerissenen lieb. Mannes, des guten Vaters seiner Kinder, **Adolf Vohmann**, Konditor u. Gastwirt, ist es mir ein Herzensbedürfnis, für die vielen Beweise herzl. Anteilnahme zu danken. Insbes. danke ich der Ortsgr.-Leitg. der NSDAP Feudenheim für den ehrend. Nachruf, d. Frauenschaft für die Kranz- u. Blumenspend. wie auch Herrn Stadtpfarrer Kammerer für seine trostreichen Worte.
Mh.-Feudenh., Hauptstr. 150, Altes Schützenhaus, 2. 10. 43
Frau Maria Vohmann geb. Kirmse sowie Kinder Adolf u. Christel u. alle Anverw.

Meine liebe, treue Lebensgefährtin, unsere herzensgute treubes. Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter, Frau
Maria Lotter geb. Martin
Träg. d. Mutterehrenkreuzes
wurde plötzlich infolge Herzschlags im voll. 71. Lebensjahre aus unserer Mitte gerissen. Auch sie ist ein Opfer des Fliegerangriffs vom 23. auf 24. September 1943. Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.
Mannh. (S 2, 2), 1. Okt. 43.
In unsagbarem Leid: Jos. Lotter; Therese Lotter; Ernst Lotter (z. Z. Wehrm.) u. Frau Greta geb. Volpato mit Kind Angelika; Wilhelm Lotter (z. Z. Wehrm.); Emil Lotter (z. Z. vermißt); Erna Annweiler.
Beerdigung Dienstag, 5. Okt., nachm. 2 Uhr, Hauptfriedhof Mannheim.

Todes-Anzeige
Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß ist nach kurzer, schwer. Krankheit mein lieb. Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager u. Onkel
Stadt-Oberbausekretär
Georg Degen
wohlvorbereitet in die Ewigkeit eingegangen.
Mh.-Käfertal, Gewerbstr. 15
Frau Katharina Degen Ww. und alle Angehörigen.
Beerdigung: Montag nachm. 3 Uhr von der Leichenhalle Käfertal aus. 1. Seelenamt: Dienstag früh 7 Uhr.

Verwandten u. Freunden die traurige Nachricht, daß uns. herzensgute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante
Frau **Katharina Thielen**
im 66. Lebensjahr plötzlich und unerwartet durch einen tragisch. Unfall aus unserer Mitte gerissen wurde.
Mannheim, 2. Oktober 1943.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Anna Dieffenbach geb. Thielen für sämtliche Anverwandten.

Nun ruhst Du in Frieden, uns aber bleibt der Schmerz. Für alle Liebe u. Teilnahme, die mir anläßl. des Heldentodes mein. lb., treuen u. unvergeßl. Gatten, meines lieb. Sohnes, Bruders, Schwagers u. Neffen **Karl Schmitt**, Gefr. in einem Gren.-Regt., in so reich. Maße erfahren durften, sage ich mein. tiefgefühlten Dank. Bes. Dank der Gefolgschaft der Fa. F. Grohe G.m.b.H. für ihren reichen Trost in meinem schweren Leid.
Friedel Schmitt geb. Spraul Eichendorffstr. 38; Therese Schmitt u. Angeh., K 2, 12.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme an dem Verluste meines lb. Mannes **Georg Ballreich**, Feldwebel in ein. Gren.-Regt., sage ich auf diesem Wege meinen innigsten Dank.
Mhm.-Sandhofen, Dorfstr. 29.
Frau Liesel Ballreich geb. Daunke.

Danksagung
Für die Beweise aufrichtiger Teilnahme zu dem schmerzlichen Verlust, der uns betroffen hat, sagen wir herzlichen Dank.
Katharina Rohr Witwe; Hermann Rohr u. Familie; Karl Rohr (z. Z. Wehrm.).

Amtl. Bekanntmachungen

Carin-Göring-Schule — Höhere Handelslehranstalt Mannheim. - Sämtliche Schülerinnen der Höheren Handelsschule (Carin-Göring-Schule) finden sich zu einem Appell am Dienstag, dem 5. Oktober 1943, vorm. 10 Uhr im 1. Stock der Carin-Göring-Schule R 2, 2 ein. Die Direktion.

TAUSCH-ANZEIGEN

Tausche: 1 P. Herren-Halbschuhe Gr. 41—42, gegen Nr. 39—40 bei Krieger, Garnisonstraße 4.

Biete 1 gr. schön. Speisezimmer o. Tisch, 1 do. o. Tisch u. Stühle, Standuhr, Bücherschr., Kredenz. Suche LKW. Witzel, Heidelberg, Untere Neckarstraße 10.

H.-Gabardinemantel gg. guterh. H.- od. D.-Rad zu tauschen ges. Schröter, Qu 1, 5-6, V, Breitestr.

OFFENE STELLEN

Beste Aufstiegsmöglichkeiten bietet Likörfabrik u. Weingroßhandlung im Warthegau! Suche zum sofortigen Antritt perfekten Destillateur, der gleichfalls mit Kellereiarbeiten vertraut ist und selbständ. Arbeiten in umfangreichem Betrieb gewöhnt ist. Angebote unter Nr. 20 965.

Herr oder Frau für Buchhaltung gesucht. Fritz Burgmann, Mannheim, Hebelstraße 3. St4604

Motorradfahrer oder -fahrerin für Botendienste von Werk der Metallindustrie sofort gesucht. Angebote unter Nr. 20 767.

Die Organisation Todt sucht für ihr. umfangreichen Nachrichtendienst - auch für die besetzten Gebiete - weibliche Arbeitskräfte mit guter Allgemeinbildung. Alter zwischen 20 und 35 Jahren. Bewerbungen mit Lichtbild und handgeschrieb. Lebenslauf sowie Zeugnisabschriften erbeten an Organisation Todt, Zentrale-Personalamt, Berlin-Charlottenburg.

Perfekte Stenotypistin, auch mit Gästebuchführung und Markenabrechnung vertraut, solider, anständiger Charakter, in Dauerstellung gesucht. Angebote mit Lichtbild und Gehaltsangabe erbeten unter Nr. 20 924.

Photolaborantin für Kleinbild und Kopiertechnik (Dürkopp) sofort u. dringend gesucht. Photoabteilung der Pfalzgrafendrogerie Ludwigshafen, Schützenstr. 44. 17807

Zuverläss. Frau halbtagsweise zur Führung der Kartei - Karten gesucht. Edm. Kürten, Mannheim, Krappmühlstraße 28. St4605

Herrenwäschefabrik Hellweg, K 1, 16, sucht Näherinnen und Büglerinnen, auch halbtags.

Eskona, J. Rieder, Fabrik f. Bürobedarf, Mannheim, G 7, 20-21, sucht zuverläss. weibliche Ganztags- und Halbtagskräfte.

Zeitungsträgerin mit Rad f. Stadtbezirk sofort ges. Neue Mannheimer Zeitung, Vertriebsabteilg.

Fräulein als Bedienung in Speisewirtschaft nach Heidelberg sof. gesucht. Angeb. unt. Nr. 21 013.

Kinderl. Frau, welche die Betreuung eines 1½j. Jungen übern., kann in Eberbach bei freier Station Unterkunft finden. Angebote unter St 4569.

Putzfrau gesucht. Herrenwäschefabrik Hellweg, K 1, 16.

Welches tücht. kinderlb. jg. Mädel hat Lust, sofort od. etwas später in Gotha/Thüring. eine Stelle als Hausgehilfin, Haushaltlehrling oder Pflichtjahrmädchen anzutreten? Baldmögl. Meldung erb. an Frau Liselotte Schmitt, z. Z. Gotha, Scharnhorststraße 22, I.

Fliegergesch. saub. Frau wird gute Unterkunft und Bezahlung geboten gegen Mithilfe im Geschäft und Haushalt. Gaststätte Burgfreiheit, Heidelberg, Am Schloßeingang. Telephon 4788.

Nach Berchtesgaden für Mannheimer Haushalt fleißiges, zuverlässiges Alleinmädchen sofort gesucht. Frau M. Gau, Berchtesgaden, Schließbergleichen. Vorzustellen bei Frau S., Wilhelmstraße 15, Feudenheim.

VERMISCHTES

Fachmänn. Wert-Feststellung von Klavieren u. Harmoniums durch Hugo Reiher, Heidelberg, Brückenstraße 51. (Evtl. Ankauf.)

Schuhhaus Neher (Mercedes-Schuhe) eröffnet in Kürze in O 4, 7, gegenüber Engelhorn & Sturm. 20 802

Großwäscherei u. chem. Reinigung C. Bardusch, C 2, 5. Unsere Hauptsammelstelle befindet sich jetzt C 2, 5. Alle Anfragen sind dorthin zu richten. Wir holen wieder ab u. stellen Wäsche zu.

Nationaler Kranken - Versicherungsverein a. G., Stuttgart, Bezirks-Direktion Ludwigshafen a. Rhein. Ab 1. 10. 43 wird unser Betrieb in Weinheim a. d. B., Wilhelmstraße 20 weitergeführt. Beiträge auf Postscheck - Konto Nr. 6884 Ludwigshafen a. Rh. oder auf Konto 3336 Volksbank Ludwigshafen a. Rh. erbeten.

Wäschehaus Kaspar & Sönskes eröffnet demnächst wieder bei Geschw. Wolf, a. d. Planken, P 7.

Fritz Balur, Zigarrengeschäft, befindet sich ab Montag, 4. Okt. 43 Mannheim, O 5, 2. St4570

Die Wiedereröffnung unseres Geschäfts erfolgt Montag, 4. 10. 43, 10 Uhr vormittags in den neuen Verkaufsräumen: O 5, 2-7, Haus Engelhorn & Sturm. Hermann Bazlen, Haus- u. Küchengeräte, Glas und Porzellan. 21 012

Fahrradhaus Doppler wieder eröffnet. Fahrräder sofort lieferbar. Jetzt: S 1, 6, Breite Str., 100 m weiter vom früheren Geschäft.

Huth & Co. Sämtliche Gefolgschaftsmitglieder melden sich sofort zwecks Arbeitsaufnahme.

Photokopien von Urkunden Kurt Föhrenbach, jetzt Leimen, Heltenstraße 1.

Wäschekunden werden in der Wäscherei „St. Annaheim" in Neckarau, Wingertstr. 15, wieder angenommen.

Schloßkellerei Ruß & Weickum, Weingroßhandlung, gegr. 1899, Verkaufsstelle: G 4, 7. Branntweinverkauf ab Montag 10 Uhr.

Klassenlose zu haben bei Stürmer Staatl. Lotterie - Einnahme, — Mannheim, Plankenhof.

Wer nimmt 2 Zimmer u. Küche nach Kenzingen i. Breisgau mit? Angebote an Hauck, A 3, 6.

Stottern. Auskunft über Beseitigung von ehemaligem Stotterer kostenlos. Beseitigung d. Sprechangst durch natürliche Methode. Systematischer Neuaufbau der Sprache, 40jähr. Praxis. Institut Warnecke, Berlin-Halensee, Kurfürstendamm 93. 1192

Wer hat nach dem Fliegerangriff (23./24. 9.) durch Irrtum den Kleiderschrank-Aufsatz (Eiche, Mittelfarbe) sow. 2 P. H.-Schuhe Gr. 46, 1 Velourhut, grau, Gr. 57 in d. Pozzistr. zu sich genomm.? Nachricht erb. an Alois Brugger, Langerötterstraße 7 bei Hensch.

Kamm und Bürste bei jeder Kopfwäsche gleich mitreinigen, dann bleibt Ihr Haar viel länger sauber und duftig! Zur Kopfwäsche das nicht - alkalische „Schwarzkopf-Schaumpon".

FILM-THEATER

Ufa-Palast, N 7, 3. Wieder geöffnet! — Täglich ab 1.00 Uhr (diesen Sonntag auch 11 Uhr). Einlaß durchgehend. Erstaufführung: **„Der ewige Klang"** (Der Geiger) mit Olga Tschechowa, Elfriede Datzig, Rudolf Prack. Jugendl. zugelassen! Kulturfilm: „Pioniere voran!" — Neueste Wochenschau.

Capitol Waldhofstr. 2, Ruf 52772. **„Der Nachtfalter"**, 3, 5 u. 7 Uhr.

Odeon-Lichtspiele, G 7 Nr. 10. Heute bis Mittwoch: **„Schatten der Vergangenheit"** mit Luise Ullrich, Gustav Diessl u. a. Anfang: 3.50, 6.00 Uhr. - Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspielhaus Müller Mittelstr. 41 „Karin und der Fremde". 3.00, 5.00 und 7.00 Uhr.

TIERMARKT

Frischer Transport Milchkühe u. Rinder eingetroffen, rotbunt und Simmentaler. - Auch Fahrkühe stehen zum Verkauf. Karl Nilson Landwirt und Viehkaufmann, Ladenburg a. N., Tel. Nr. 238.

VERLOREN

Freitag, 1. 10., ½9 Uhr abends in der Langerötterstraße, Nähe Postamt Uhlandschule, Aktentasche verloren. Da Inhalt sehr dringend gebraucht wird, bitte ich um Rückgabe geg. gute Belohnung. — M. Hörner, Lenaustraße 65, 4. Stock. St4700

Fliegergeschädigt. verlor Freitagabend neue Herrenhose auf dem Wege vom Friedrichspark nach Parkring. Abzugeben gegen gute Belohnung beim Bunkerwart Friedrichspark. St4704

VERMIETUNGEN

Lagerküche mit Kantinenmöglichkeit für rd. 120 zu verpflegende franz. Zivilarbeiter an bombengeschädigten Gastwirt sofort zu vergeben. Zwei Köche vorhand. Angebote unter Nr. 20 918.

2 Räume nur für Bürozwecke zu vermieten. Wilh. Boll, Ilvesheim Robert-Wagner-Straße 2.

Möbl. Zimmer an Herrn zu vermieten. K 1, 12, 1 Treppe.

VERKÄUFE

Schöne Schlafcouch Mark 120.-, Schreibtisch 60.-, Kleinmöbel 40.- zu verkf. Anfragen bei Bumig, Heidelberg, Luisenstraße 7.

Schneider-Bügeleisen, 7 kg, 25.-, Herrenbüste M 7.-, Lautsprecher 15.-, Lampe 5.-, Rauchtischchen 5.-, 2 Polsterstühle à 5.-, 1 Regal 1.95×2.50 M 50.-, Vertiko 35.-, Schrank 80.-, Polsterbank 25.-, Gummibaum M 10.-, Uebertöpfe M 3.- bis 6.- zu verk. Weigel, R 7, 34, von 10 bis 15 Uhr.

Für Kosmetik Dampfbad M 80.-, Rotationsapparat 125.-, Vibrat.-Motor 200.-, Haarentferner 30.- zu verk. Anzusehen von 10 bis 15 Uhr. Weigel, R 7, 34.

MARCHIVUM